

st steht, wie
Militärluft-
wird in der
dürfte aber,
Jahr heran
werden in
ten. Das
durch Ab-
die Lebnun-
nen werden.
wahrschein-
der Reichs-
truppe zur
en.
st 1909 sind
Thiemann,
min, Wester-
r; Gastwirt
er, Pöding-
renarbeiter
hanne Gble,
ann, Enger,
n Heinrich
ödinghausen;
rillant Ernst
erbiarrhöden
it „Rufete“.
derreger einen
brechdurchfällen
de leichter ver-
[4393]
erein
rück. 4396
agen:
19. August,
gesordnung:
Militarismus
Mitglieders
vorstand.
mit großer
uforgende
chwägerin
ekel
4394*
itten
iebenen.
ag 3 Uhr
aus statt.
unser
3.
beiter
Gefe.
als 15 Buchhaben
elt gerechnet.
ng angenommen.
arnis!
kauf man seinen
ur besten Quali-
enhandlung Reich
49. [4354*]
licher 4384*
schmarzen bis zum
dem annehmbar
4, Siefer 329.
4388
erzwiebad
fg.
Kinder
er billige in
r Schokolade ist.
uer
as der Gefe
ien ist. Schwelger
Pfd. 80 Pfg.
a. 55
e haltbare Ware,
r treu. 4391
Billig
Gartstube bei mir,
4392

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.
Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lipptischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile ober-
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.
Insertaten-Aannahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.
Druck und Verlag bei
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 191. Bielefeld, Mittwoch, 18. August 1909. 20. Jahrg.

Stadtverordneten-Wahl!

Vom 15. bis 30. August liegt im Rathause die Liste der stimmbfähigen Bürger für die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtnahme aus.

Den in die Liste eingetragenen Bürgern ist die Mitteilung über ihre Aufnahme in die Liste unter Bezeichnung der Wähler-
abteilung und bei der 3. Abteilung auch des Abstimmungsbezirktes durch Postkarte nunmehr zugegangen.

Alle Bürger, denen diese Mitteilung durch Postkarte zugegangen ist, haben die Einsichtnahme der Liste nicht nötig; sie
brauchen auf das Rathaus dieserhalb nicht mehr zu gehen, da ihnen ja durch diese Benachrichtigung bekannt geworden ist, daß sie in
der Wählerliste stehen. Wohl aber müssen alle Bürger, die eine solche Nachricht nicht erhalten haben, und wahlberechtigt zu sein
meinen, ihren Einspruch gegen die ausliegende Liste anbringen. Diese Bürger müssen polizeiliche Anmeldung, Steuerzettel, Militär-
paß, Urkunde über die Aufnahme in den preussischen Staatsverband mitbringen.

Auch für diejenigen Bürger, deren Name auf der erhaltenen Karte nicht richtig angegeben ist, empfiehlt es sich ebenfalls,
persönlich in die Bürgerliste Einsicht zu nehmen.

Wer ist wahlberechtigt? Jeder Preuße, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, bis zum 30. August ein Jahr in Bielefeld
wohnt und mindestens 5 Mark Kommunalsteuern (nach dem fingierten Steuerfuß von 4 Mark) zahlt.

Nicht wahlberechtigt sind diejenigen, welche im Laufe des verflossenen Jahres Armenunterstützung bezogen haben, ferner die-
jenigen, welche nur eine Schlafstelle inne haben.

Die Inhaber von möblierten Zimmern, die sogenannten Chambregarnisten, sind wahlberechtigt!

Es ist äußerst wichtig, auf die Unterscheidung, die zwischen Schlafburschen und Chambregarnisten gemacht wird, ganz besonders
zu achten. Als Chambregarnist und damit als stimmbfähiger Bürger — sofern auch alle anderen Bedingungen erfüllt sind — muß
jede Person gelten, die über den von ihr zum Schlafen benutzten Raum auch zu jeder anderen Zeit verfügen kann, wobei es nichts
ausmacht, ob dieser Raum von einer oder von mehreren Personen gemietet worden ist.

Nationale Sommerpolitik.

Wien, 14. August.

Alljährlich, wenn die hohe Politik den Sommerurlaub holt,
die Parlamentarier in Bädern und Sommerfrischen ausziehen,
beginnt eigentlich erst die wirkliche, spezifisch österreichische
Politik: die Politik der nationalen Kräfte. Nun tauchen
die ganz kleinen Politiker aus dem Dunkel empor, die auch gern
zur Geltung kommen möchten und es nur können, wenn sie eine
Aktion unternehmen, die ihre Namen in die großen Zeitungen
bringt. Alljährlich im Hochsommer werden irgendwo urplötzlich
nationale Gefahren entdeckt und die ganze Nation aufgerufen,
um diese Gefahren zu bannen. Bald muß in Prag das be-
drohte Deutschum, bald in Zizlow das bedrohte Tschechentum
gerettet werden — wenn zufällig ein tschechischer Turnverein
einen Ausflug nach Prag hat oder ein deutscher Gesangsverein
einen Ausflug nach Zizlow unternommen hat.

In früheren Jahren war diese Spezialität politischer Be-
stätigung so ziemlich auf Böhmen beschränkt, wenn auch dank dem
Sensationsbedürfnis der Wiener bürgerlichen Presse ganz
Oesterreich sich über diese Blödsinnigkeiten aufregte. Nun ist
auf einmal Wien und Niederösterreich der Schauplatz dieser
nationalen Kräfte geworden und in den Straßen Wiens
und in den Kleinstädten des Landes werden die deutschen Man-
nen aufgerufen zum Kampf wider die tschechischen Eroberungs-
gelüste, zum Kampf für das deutsche Volk. Aber man kann wohl
sagen: Wie und nirgends in Oesterreich ist eine nationale Hebe
mit solcher Fieberhitze infiziert worden, wie diese neueste
„Aktion zur Wahrung des deutschen Charakters von Wien und
Niederösterreich“. Unter den zwei Millionen Einwohnern
Wiens sind 103 000, die sich als Tschechen bezeichnen, und wenn
auch vielleicht noch hunderttausend Einwohner hier sind, die von
tschechischen Eltern abstammen, aber Deutsch als ihre Umgang-
sprache angeben, so beweist das nicht die „Tschechengefahr“, son-
dern es beweist, daß, wenn man die tschechischen Einwanderer in
Frieden läßt, sie sich von selbst der deutschen Umgebung assimie-
lieren — während sie um so hartnäckiger sich als Fremde be-
kennen, wenn man sie etwa gewaltsam germanisieren wollte.
Aber was bedeutet diese — übrigens vor kurzem erst von dem
gut deutschnationalen Michael Hainisch statistisch nachgewiesene —
Tatsache gegenüber dem Reklamebedürfnis einiger Tschechen-
freier? Ihren Ausgang genommen hat die neue Tschechenhebe
in Schwedat, einem kleinen Orte knapp vor den Toren Wiens,
wo der österreichische Bierkonig Dreher alljährlich zahlreiche
seiner deutschen Arbeiter durch billige tschechisch-slowakische
Arbeiter ersetzt. Aber nicht gegen den Volksverrat des Bier-
magnaten hat sich die Empörung gerichtet — so weit verläuft
sich der nationale Eifer nicht. Die Empörung flammt
erst auf, als ein eben von der Universität entlassenes Doktorlein
in seinen freien Stunden eine Einladung zu einem slowakischen
Erntefest wahrnahm. Und nun ihrte belagter Dr. Schlesinger
Pater und Morbio! Das Deutschum ist in Gefahr! — Aber
dieses slowakische Erntefest ist keine Erneuerung in Schwedat,
sondern es wurde seit jeher dort gefeiert, keinem eben Herr
Dreher — der auch Mitglied des niederösterreichischen Landtags
ist — slowakische Arbeiter einführt, und die hätte dieses von den
slowakischen Arbeitern aus ihren heimatischen Dörfern mitge-
brachte Fest einen politischen oder nationalen Charakter. Aber
die Wiener bürgerliche Presse, vor allem die alte Brunnenvor-
gatterin, die „Neue Freie Presse“, blies ins Horn des jungen
Konzipienten, der rasch bekannt geworden nun die Gelegenheit
zur Reklame nicht mehr ausließ und die Aktion bis zu Ende

führte. Aus Wien wurden einige tausend aufgeregte Deutsch-
nationale nach Schwedat gebracht, die vor dem Lokale, in dem
das slowakische Erntefest gefeiert wurde, so lange trawallierten,
bis die Slowaken abzogen.

Durch den Erfolg dieser Aktion wurden auch andere Re-
klamehelden ermutigt, sich in Szene zu setzen, und sie „entdeckten“
also, daß ein Verein tschechischer Arbeiter in Wien am 15. August
zu Schiff einen Ausflug in die Wachau (das herrliche lauenum-
wobene Donautal bei Krems und Melk, wo Richard Löwenherz
gefangen saß und Rüdiger von Bechelaren zu Hause war) unter-
nimmt. Flugs wurde aus diesem harmlosen Sonntagsausflug
ein nationaler Eroberungszug gemacht und die Bevölkerung der
ganzen Gegend alarmiert, um bei der Ankunft des Schiffes an-
zustehen zu sein und den tschechischen „Einbruch“ zurückzuweisen.
Nun wird es ja morgen nicht zu mehr als zu aufgeregten Pfä-
rchen kommen, denn der tschechische Verein hat, um zu beweisen,
daß er mit seinem Ausflug keine chauvinistischen Zwecke ver-
folgte, beschlossen, in Melk nicht zu landen, sondern erst einige
Stationen später ans Land zu gehen. Neben diesen großen
Aktionen gehen auch kleinere Demonstrationen in Wien einher,
die sich gegen tschechische Versammlungen richten und an denen
tamer nur hundert bis zweihundert junge Herren teilnehmen,
die aber vor Deutschen und Tschechen aufgetaucht werden —
von den Deutschen, die damit die Größe der Erregung der deut-
schen Bevölkerung, von den Tschechen, die wieder die Größe
ihrer Leiden und „Persecutionen“ beweisen wollen. Die christ-
lich-sozialen Machthaber in Stadt und Land wissen sich keinen
Rat, wie sie sich zu den Dingen stellen sollen. Einerseits fürchten
sie, daß dadurch die deutschnationalen Partei in Wien erklarten
und ihnen bei den Spiechern erste Konturierung machen könnte,
andererseits möchten sie, da sie in der letzten Zeit daran
sind, in Deutschböhmen einzubringen, auch selbst in der Rolle
von „deutschen Männern“ und Tschechen aufzutreten. Und
so kann man das lustige Schauspiel mit ansehen, daß von ihren
zwei Blättern das eine sich über die unwürdigen Demonstra-
tionen aufregt, während das andere sich bemüht, die Deutsch-
nationalen noch zu übertrumpfen.

Im übrigen sind ja die nationalistischen Heldentaten nicht
sehr tragisch zu nehmen. Wenn der Hochsommer vorüber ist,
wird wieder Ruhe eintreten. Die Wiener Bevölkerung ist natio-
nal viel zu friedfertig, als daß sie sich allzu lange solchen Humbug
einreden ließe. Die einzige Gefahr dieser Demonstrationen be-
steht darin, daß die Stimmung im Parlament dadurch gereizt
werden könnte, wodurch dann auch für die Herbstsession die Ar-
beitsfähigkeit des Parlaments gefährdet wäre. Aber die Reichs-
tagsession ist noch in weiter Sicht und bis dahin wird die ganze
Affäre wohl wieder vergessen sein.

Schweden im Generalstreik.

Die aus Stockholm eingetroffenen telegraphischen Mitteilun-
gen bestätigen, daß die von den Unternehmern erhoffte Wieder-
aufnahme der Arbeit am Montag nur in vereinzelten Fällen
stattegefunden hat. Es handelt sich nur um einige Anorganisi-
erte, die in keiner Weise, weder der Zahl, noch der Bedeutung
nach, irgendwies ins Gewicht fallen. Die organisierten Ar-
beiter sind im ganzen Lande zur Fortführung des Ausstandes
entschlossen. Offizielle Zahlen über den Umfang des Aus-
standes sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Stock-
holmer Gewerkschaften wirken immer intensiver, trotzdem hoffen die
leitenden Kreise des Unternehmertums immer noch darauf, daß

sie der Arbeiterbewegung eine entscheidende Niederlage bei-
bringen können.

Die Scharfmacher haben im Unternehmerlager immer noch
die Oberhand. Aber es beginnt bereits eine starke Opposition
sich bemerkbar zu machen, wozu die entschlossene Haltung der
Ausständigen das ihrige beiträgt. Je kräftiger die Hilfe der
ausländischen Arbeiterschaft eintrifft, desto mehr wird auch dieser
anderen Seite die Mutlosigkeit im Unternehmerlager immer
größere Kreise ziehen wird.

Seitens der Gewerkschaften ist beabsichtigt, besondere Re-
verbe herauszugeben, für die die Ausständigen bei den Ge-
schäftsleuten u. s. w. Lebensmittel einholen können. Die Landes-
zentrale verpflichtet sich zur Einlösung dieser Reverbe innerhalb
eines Jahres — Im übrigen wird versucht, die Lebensmittel-
versorgung der Ausständigen zu organisieren.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Bierkrieg in Berlin. In Berlin scheint es wegen der
Erhöhung der Bierpreise zu ernstesten Kämpfen kommen zu
sollen. Das neue Brauergesetz belastet den hektoliter Bier
im allerhöchsten Maße bei den ganz großen Brauereien mit
etwa 1,80 bis 1,90 Mark. Trotzdem wollten die Berliner
Brauereien zuerst für den hektoliter Bier einen Aufschlag von
5 Mark einführen; dieser Plan mißlang nur dadurch, daß die
größte Brauerei es ablehnte, eine derartige Verteuerung mit-
zumachen. Die Brauereien haben sich nun geeinigt, einen Auf-
schlag von 3,50 Mark pro hektoliter zu erheben. Mit diesem
Vorschlage befaßte sich eine Reienversammlung der Berliner
Gastwirte, die zu dem Resultat kam, den Brauereien auf keinen
Fall mehr als 2,50 Mark gewähren zu wollen. Nach Lage der
Sache dürfte nun zunächst ein Kampf zwischen Brauereien und
Gastwirten ausbrechen, in dem die Gastwirte insofern einiger-
maßen im Nachteil sind als viele von ihnen sich in finanzieller
Abhängigkeit von den Großbrauereien befinden. Dazu kommt
aber nun noch eine andere Frage, nämlich die ob die Ar-
beiterchaft gewillt ist, die Steuern ohne weiteres auf sich ab-
wälzen zu lassen. Damit kann es natürlich nicht getan sein,
daß die Regierung erklärt, die Steuer müsse abgewälzt werden,
denn das ist nur dann möglich, wenn der Teil, der dadurch ge-
troffen werden soll, bereit ist, diese Abwälzung auf sich zu
nehmen. Daß das nicht ohne weiteres gehen wird, erscheint
heute schon klar, und deshalb sind im Berliner Brau- und
Gastwirtschaftsgewerbe überaus heftige Kämpfe zu erwarten. Das
geschlossene Vorgehen der Bierbrauereien ist nur dadurch er-
möglicht worden, daß im Reichstage in letzter Stunde ein An-
trag durchgebracht wurde, der dahin ging, neu entstehenden
Brauereien eine ganz erheblich höhere Steuer aufzubürden.
Damit sind die Brauereien die Befürchtung los, daß ihnen
durch Gründung neuer Betriebe eine fühlbare Konkurrenz ent-
stehen könnte.

Ein Kind als Steuerzahler. In der Zeit vom Mai bis
1. August d. J. war in Bittgen bei Neuß (Rhld.) ein eben aus
der Schule entlassener Knabe aus Weisenberg (Kr. Neuß) bei
einem Milchhändler als Arbeitsjunge in Dienst bei 7,50 Mark
Monatslohn. Nach seinem Dienstauftritt schrieben seine Eltern
an das Bürgermeisteramt Bittgen um Zulassung des Ab-
meldebescheines für ihr Kind und legten für Rudporto eine
10-Pfg-Marke bei. Einige Tage darauf erhielten sie vom

Modernismus

Von der immer mehr an-
greifenden Unzufriedenheit mit
der jetzigen Lage, die in der
Rechtsprechung, den er-
neuten „Modernismus“ ver-
drängt, unsere Juristen als baillanten
litten. Auch besteht darin,
haben des römischen Rechts
zweifelhafte Tatbestand rech-
tlicher Vermunft zu beurteilen
schriebene Rechtsystem ein le-
denfalls in neue in neue
Auslegungs-Richtlinien heran-
geleitet in vorausschauen
täten hätten treffen können!
In Deutschland hatte man
lich, im Gegensatz zu England
mit der Rechtsprechung viel

Es läuft eigentlich auf
das Problem hinaus: Was
Soll er dem Richter mög-
lichst wegschaffen lassen? Da-
mit weichen die Beschränkung
möglichst zu verhindern. In
gegen verlangt Selbstbeschrän-
kungen des Grundrechts
für den von sens (gesunder
Sinn) und Lebenskenntnis
Ausgangspunkt.

So einleuchtend nun die
Bedenken, daß damit der
Spielraum gelassen ist, kom-
men die Urteilen, als es noch
Recht vielmehr auf dem
die freie Rechtsprechung
aber und die Parteistellung
geborenen“ (Eupatriden) be-
in der Volksversammlung
mogen jene fünf lange Stra-
einen der übrigen, den be-
von Gefangen, die aber so
Klasse ausfüllen, daß man
(Vermutlich ähnlich im iura-
denen, die Anheilege
die Geringeren zu bedrücken
wehrt sich tapfer dagegen
gebung Solons durch.

Um der Willkür der
hat auch Montesquieu, selbst
ment zu Bordeaux, die stren-
der richterlichen Gewalt

Daß aber auch geschrie-
Metzger eine gerechte Zu-
weist am greifbarsten un-
ist da nicht schon mittels
Wenn freilich, statt
schriebenen Gesetze, nach
stünde es besser. „Nach

*) „Bandetten“, aus de
Griechischen: alles umfassen-
werk von Gesetzen aus de
Es wurde auf Veranlassung
in 50 Büchern hergestellt (d
zerlegt, nach Rubriken), un-
allen Völkern verfaßt.

Roman aus den
von Frie

40 „Nein, das nicht,“ sch
auch nur erst vor einer ha
um mir die Wertschätzung
gelassen hatte. Den ganzen
und den Heidenlärm, den
auf den höchsten Bergspitz
„Aber was ist denn da
„Na, tut nur nicht so
hat mir selber erzählt, da
hättet.“

„Ich? Mit der Gold-
habe ich nichts zu öffnen geh
an die große Glode geschla
eine Jury zusammenkomme
sahst du verlagern. Ihr m
abgeben, Rollen.“

„Die Jury wird nicht m
famer,“ der Alcalde ist über
lich, daß er bis morgen fri
„Der Major fort?“ Ich
geben, an sich zu halten, da
„Ja!“ lautete die Antw
dem daß den Boden aus
schmutzigere Dinge kamen d
Lump man übrigens noch
zu sein, denn verdient h
fortgesetzt zu werden.“

„Nun, ich denke, die
gefragt.“

„Ach was,“ rief Rollen,
mit seinem Registrieren g
besonderen Verlust. Aber
daß er falsche Gewichte ge
hals.“

„Falsche Gewichte? H
Scheriff. „Deshalb schlo
me in ein Gold.“

„Im, der lange Kentu
seine Weigewichte vom

Bürgermeisteramt Büttgen einen Nachnahmebrief über 60 Pfg.
die sie natürlich zahlte. Der Brief enthielt den Abmelde-
schein für den Jungen und die lakonische, schriftliche Mitteilung:
„An Steuern wurden 50 Pfg. nachgenommen.“ Wofür im
ganzen 60 Pfg. nachgenommen, war nicht angegeben.

Ein Kind von 14 Jahren mit 90 Mark Jahresverdienst
wird mit 2 Mark zur Steuer veranlagt, während viele unserer
Agrarier in Preußen steuerfrei bleiben. Höher geht's wohl
nimmer. — Dabei hat der Vater des Jungen noch für 8 Kinder
unter 14 Jahren zu sorgen.

Arbeiter als Baukontrolleure. Die letzten von den Ar-
beiter - Baukontrollkommissionen eingeleiteten Baukontrollen
haben reichliches Material über Verträge gegen die Bauvor-
schriften zutage gefördert. Dadurch ist den Behörden denn doch
einwandfreies Material zur Begründung der Arbeiterforderung
auf vermehrten Bauarbeiterlohn geliefert worden. Auch die
Notwendigkeit, Baukontrollen aus Arbeiterkreisen anzustellen,
erhielt dadurch neue Bestätigung. Die Gegenaktion der Be-
rücksichtigungsschancen konnten gegen diese Feststellungen nicht auf-
kommen.

Jetzt will der Bremer Staat sich dazu entschließen, einen
Weg zu beschreiten, den — wie es begründend heißt — beide
Parteien mitgehen können. Der Senat hat einen Gesetzentwurf
ausarbeiten lassen, der die Anstellung zweier Baukontrollen
für das bremische Staatsgebiet vorsieht, deren Aufgabe darin
bestehen soll, die Bouter auf die Unfallverhütungsvorschriften
hin zu inspizieren. Diese Kontrollen sollen aus den Polizeien
entnommen werden.

Den Arbeiterforderungen ist damit nicht völlig Genüge ge-
tan; immerhin ist ein Schritt auf dem von ihnen gewünschten
Weg getan. Diese Kontrollen sollen mit vierteljährlicher
Rindung angestellt werden und ein Jahresgehalt von 2000
bis 3000 Mk. beziehen. Man hat die Kündigungsklausel offen-
bar deshalb vorgesehen, um die Kontrollen in kürzester Zeit
entlassen zu können, wenn sie ihr Amt zu politischen Zwecken
mißbrauchen sollten.

Was Brot ich eß, das Vieh ich fang. Der antimilitärische
Reichstagsabgeordnete Dr. Böhm ist zum Synodus des
„Deutschen Bauernbundes“ berufen worden und wird deshalb
das Opfer bringen, aus der Wirtschaftlichen Vereinigung aus-
zutreten und künftig im Reichstage als „Wildes“ zu fungieren.
Der Abg. Böhm hat sich trotz seiner Jugend schon als überaus
wandelbarer Mann gezeigt. Zuerst stand er in den Diensten
des „Bundes der Landwirte“, dann trat er als wissenschaftlicher
Mitarbeiter in den Dienst des Reichsverbandes gegen die So-
zialdemokratie; ob man dort mit seinen wissenschaftlichen
Leistungen nicht zufrieden war, ist uns nicht bekannt, je-
denfalls dauerte seine Verbindung mit dem Reichsverband nicht
sehr lange. Jetzt hat Herr Böhm in das liberale Lager
hinüber gewechselt, und er wird den liberalen Bauernbündlern
gewiß genau so eifrig dienen, als er den konservativen Bün-
dlern und der mehr freikonservativen Sicherheitsgarde gedient hat.
Im Reichstage hat er sich eigentlich nur durch seine dum-
dreien Angriffe auf die Sozialdemokratie bemerkbar gemacht.

Die Lügen wie die Teufel und schwindeln
aus Prinzip.

Der wadere Stöderjünger Franz Behrens, der von seinem
Herrn und Meister, dessen glühende Wahrheitsgegnerschaft be-
kannt war, außerordentlich viel gelernt zu haben scheint, sucht
sich mit seiner Haltung in der Frage der Tabaksteuer auf eine
ganz verblüffende Weise herauszureden: In der neuesten
Nummer seines in weitesten Kreisen völlig unbekannten Organs
„Die Arbeit“ stellt er dreifalt und gottesfürchtig die Behauptung
auf: An der neuen Tabaksteuer seien Sozialdemokraten, Na-
tionalliberale und Freisinnige schuld. Diese ungeheuerliche
Behauptung begründet er damit, daß er sagt, einer ganzen Reihe
Angehöriger des Schnapsbunds sei die Zustimmung zur Tabak-
steuer erst ermöglicht worden, als die Sozialdemokraten den
Antrag gestellt hätten, aus dem Ertrag der Steuer die arbeits-
los werdenden Tabakarbeiter zu unterstützen. Damit sei der
Weg geebnet gewesen, wie man einer Steuer zustimmen könne,
ohne die Arbeiterschaft damit zu schädigen. Der sozialdemo-
kratische Antrag sei aber technisch unbrauchbar gewesen und
deshalb habe das Zentrum den Antrag eingebracht, 4 Millionen
Mark zur Unterstützung der Tabakarbeiter herbeizustellen. —
Diese dumme Ausrede ernst zu nehmen und ernst zu behandeln,
ist eine glatte Unmöglichkeit und damit hat der wadere Franz
Behrens offenbar von vornherein gerechnet; denn es kann ihm
doch nicht unbekannt sein, daß die Vertreter seiner Fraktion in
der Steuerkommission für die Tabaksteuer gestimmt haben, noch
ehe jemand an den sozialdemokratischen Antrag auch nur denken
konnte. Für wie unglücklich dumm muß doch der Abg. Behrens
die Leser seines Blättchens halten, wenn er annimmt, daß sie
eine derart hahnebüchene Leistung, wie er sie da vollbracht hat,
für bare Münze nehmen. In seiner Wut darüber, daß die
sozialdemokratische Presse in sein Treiben hineingelegt hat,
weiß er sich nicht anders zu helfen, als daß er aus irgend
einer alten Nummer der Reichsverbandskorrespondenz die be-
kannte Liste von Gefangen abdruckt, gegen die die Sozialdemo-
kraten in den letzten 25 Jahren gestimmt haben. Daß der Abg.
Behrens in seiner Not zum Reichsverband seine Zuflucht
nimmt, wundert uns nicht, denn dort gehört er hin! Ein
Mann, der sich Arbeitervertreter nennt und der die Tatsachen
betart auf den Kopf stellt, mußte, wie gesehen, öffentlich ge-
stäußt werden.

Wiederaufnahmeverfahren im Meineidsprozeß
Schröder.

Auf das Zeugnis des damaligen Gendarmen Münster hin
ist vor 14 Jahren vom Schwurgericht in Essen der Genosse
Ludwig Schröder mit noch einigen weiteren Angeklagten wegen
Meineids zu Zuchthausstrafe verurteilt worden. Es drehte sich
darum, daß der Gendarm anlässlich der Auflösung einer Berg-
arbeiterversammlung dem Genossen Schröder einen Stoß in
den Rücken verleiht haben soll, so daß Schröder zu Boden fiel.
In einer Gerichtsverhandlung, zu der es aus diesem Anlaß kam,
beschwor der Gendarm, daß er Schröder nicht gestoßen habe.
Schröder und seine Freunde beschworen das Gegenteil.
Daraufhin wurde gegen diese Zeugen das Verfahren wegen
Meineids eingeleitet und zum Ersauern weiterer Kreise
brachten es die Geschworenen in Essen fertig, die Schul-
frage zu bejahen, worauf die Genossen auf lange Jahre ins
Zuchthaus geschickt wurden. Der Gendarm Münster kam
später als Bureauassistent zum Berliner Magistrat, wo er sich
zurzeit noch befindet. Gegen ihn schwebt gegenwärtig ein
Disziplinarverfahren, weil er versagt haben soll, Zeugen zu un-
wahren Aussagen zu verleiten, andere veranlassen wollte,

falsche eidesstattliche Versicherungen abzugeben und weil er
selbst als Zeuge mehrmals eine sehr eigenartige Rolle gespielt
hat. Rechtsanwalt Dr. Niemeyer, der in dem Meineids-
prozeß als Zeuge fungierte, hat nunmehr in Essen den Antrag
auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die verurteilten
Bergarbeiter gestellt und diesen Antrag wesentlich darauf ge-
stützt, daß sich die Glaubwürdigkeit des Münster als außer-
ordentlich zweifelhaft herausgestellt habe. — Ob das Gericht
dem Antrage stattgibt, muß natürlich abgewartet werden.
Immerhin darf man erwarten, daß es doch zu einer neuerlichen
Verhandlung kommt und daß dann die schwergeprüften Ge-
nossen, von denen einige längst in der kühlen Erde ruhen,
nach so langen Jahren rehabilitiert werden! In Arbeiter-
kreisen hat nie ein Zweifel darüber bestanden, daß die Partei-
genossen völlig unschuldig im Zuchthaus gefesselt haben.

Oesterreich-Ungarn.

a. k. Eine mächtige Demonstration veranstaltete die Ar-
beiterchaft in Karlsbad gegen das unerhörte Vorgehen der
städtischen und Bezirksbehörden, die von den öffentlichen Bauten
alle sozialistisch organisierten Arbeiter ausschließen und eine
Ausweiserte des „deutschböhmischen“ Streikbrechersekretariats
fordern. Ein Zug von über 2000 Arbeitern zog vor die Be-
zirkshauptmannschaft. Dort wurde der Deputation der Zutritt
verweigert, worauf es vor dem Hause des Bürgermeisters vor-
bei nach dem Stadtpark ging, der von Kuragisten gefüllt war.
Genosse Abgeordneter Löw hielt eine Rede, die mit dem Ver-
sprechen schloß, wiederkzukommen. „Keine Ruhe im Kurort, be-
vor die Behörden uns das Brot wiedergeben, das sie uns ge-
raubt.“ Wie die „Arbeiterzeitung“ berichtet, wurde die De-
monstration von den Kuragisten, als diese den Grund erfuhren,
sympathisch aufgenommen.

Schweiz.

a. k. Die Lage der Handelsangestellten. Nach dem Jahres-
bericht des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins für 1908
hatten auch die Handelsangestellten unter der Krise zu leiden.
Die Stellengedichte stiegen von 4800 im Vorjahr auf 5223, von
denen 1699 (35 1/2 Prozent) gegen 1698 (35 1/2 Prozent) i. B. be-
setzt werden konnten. Die Durchschnittsgehälter blieben unge-
ändert, nur die höchste Altersklasse verzeichnete einen Rückgang,
da Stellen mit höherem Anfangsgehalt nicht besetzt werden
konnten. Die größten Ständeleistungen kommen meistens
bei älteren Stelleninhabern vor. Obwohl das Bureau für alle
Masse gibt, um speziell diesen Leuten die gewünschte Stelle zu
verschaffen, bleibt der Erfolg vielfach aus, weil in den meisten
Fällen jüngeren Bewerber der Vorzug gegeben wird. . . .
Es wird kaum möglich sein, derartige Mißstände beseitigen zu
können, solange selbst öffentliche Verwaltungen und große Ge-
sellschaften, die z. B. Wohlfahrtsvereine, Krankenkassen, wie
Altersversicherungen, Krankenkassen usw., die Anstellung von
einer bestimmten Altersgrenze abhängig machen.“

Als Durchschnittsgehälter wurden angegeben in Frank (zu
0,81 Mk.) im Alter von 18—20 Jahren 1470, 21—23 Jahren
1918, 24—27 Jahren 2457, 28—31 Jahren 2945, 32—35
Jahren 3080. Infolge des allgemeinen schlechten Geschäfts-
ganges hatte man den jungen Kaufleuten abgeraten, ihr Glück
im Auslande zu versuchen.

Italien.

a. k. Eine Schiffsahrtsgesellschaft hat sich in Genua
gebildet. Mit Anteilen von 25 Lire (20 Mk.) sollen die Mittel
zur Ausführung von Arbeiten in eigener Regie übernommen
werden. Wie das „Volksrecht“ wohl zutreffend annimmt, denkt
man dabei wohl an den Betrieb von Regierungsdampferlinien.
Denn es ist ausgeschlossen, daß mit den geringen Anteilen
eine irgendwie bedeutende Flotte auf eigene Rechnung ange-
schafft werden könnte. Mitglieder können nur eingeschriebene
Seelen werden.

Frankreich.

a. k. Die Epizelwirtschaft geht weiter. Wie ausländische
Blätter melden, hat der entlarvte Epizelchef Harting-Lan-
desen bei der Anwesenheit des Jaren in Cherbourg den „Sicher-
heitsdienst“ geleitet. Ob er im Ausland oder zu Hause weiter-
arbeiten soll, sei noch unentschieden. Ein ehemaliger Offizier
sei bestimmt, die Leitung der russischen Polizei in Paris zu
übernehmen. Die „Humanität“ bestätigt diese Feststellungen
und erinnert dabei an das Versprechen des vorigen Minister-
präsidenten und den einstimmigen Beschluß der Kammer betr.
Abkündigung der ausländischen Polizei. Sie steht an Brand
die Frage: „Ist es wahr, daß Harting-Landesen, der nach An-
gabe der Regierung aus der Ehrenlegion ausgestoßen und des
Landes verwiesen ist, trotzdem, zusammen mit Leitern der fran-
zösischen Polizei, seine unheilvolle Tätigkeit in Frankreich fort-
gesetzt hat? Ist es wahr, daß die zaristische Regierung einen
neuen Epizelchef in Frankreich anstellen darf, in mehr oder
minder tätigen Einverständnis der französischen Regierung?“
Warum soll es nicht wahr sein? Man ist nicht umsonst Ver-
bündeter der glorreichsten Monarchie der Welt.

Rußland.

R. K. Der Verlust von Hunderten von Millionen beim
Bau der sibirischen Eisenbahnen. Aus Petersburg wird uns
vom 8. August geschrieben:

Ein noch verhängnisvolleres Eisenbahnbaufieber als in den
neunziger Jahren des vorigen Säkulums herrscht jetzt in Si-
birien. Mit einem ungeheuren Kostenaufwand wird die Amur-
bahn bereits gebaut, die Znangriffnahme des Baus der Omsk-
Tjumen-Bahn soll ihr bald folgen und weitere Strecken, wie
eine von Irkutsk oder von Tyrei zur Lena, eine von Alschinsk
nach Minussinsk, eine Bahn von Wladiwostok nach Nakhia u. a.,
werden für die nächste Zukunft projektiert. Derweil fliegen die
Millionen wie Sand im Winde und füllen die stets löcherigen
Taschen der russischen Großunternehmer und Beamten. Mag
dann in späterer Zeit eine Revision kommen, wer sollte sich
daraus etwas machen, da nicht einmal die vor aller Welt bloß-
gestellte Zintendantur von ihren hinreichend gekennzeichneten
Praktiken läßt?

Allein das Schlimmste ist in Sibirien, wie auch andernwärts
in Rußland, noch nicht das Stehlen. Weit schlimmer ist die
gewissenlose Vergewandung unbegrenzter Kapitalien, sowie in Si-
birien etwas geschaffen werden soll. So hat es sich neuerdings
herausgestellt, daß die vor zwölf Jahren unter lauten und
herausforderndem Triumph dem Weltverkehr übergebene
sibirische Hauptstrecke auf der großen, über 1200 Kilometer
langen Strecke Alschinsk-Irkutsk schlecht und unwirtschaftlich
angelegt war, so daß dieser Teil bereits als untauglich erklärt
worden ist und in einer nicht allzu fernen Zukunft außer Ge-
brauch kommen dürfte. Demgemäß ist für das zweite Geleis
dieser Strecke, an dessen Bau jetzt gearbeitet wird, ein wesent-
lich anderer Lauf vorgesehen, ja im Grunde handelt es sich hier
so gut wie um die Durchführung einer neuen Eisenbahnlinie,
die mit der alten, bisherigen nur an einzelnen Stellen zu-
sammenfallen, sonst aber bald von ihr sich bis zu zehn Kilo-
metern entfernen, bald sie kreuzen wird. Die Regierung macht
auch kein Hehl daraus, daß sie die gegenwärtige Strecke zwischen

Alschinsk und Irkutsk aufgibt, da nicht ein Geleis, sondern
gleichzeitig zwei errichtet werden, deren Umkosten die in den
neunziger Jahren aufgewendeten noch weit übersteigen werden.
So sind Hunderte von Millionen ob der Planlosigkeit und der
schmachvollen Unsolidität der früheren Bahnbaubehörden zum
Teufel gegangen.

Indes auch abgesehen von diesem Schönheitsfehler, labo-
riert das ganze Eisenbahnsystem Sibiriens an kaum zu repa-
rierenden Gebrechen. Denn auch um den Baifalsee türmen sich
für die russische Regierung außerordentliche Hemmnisse auf.
Eigentlich hätte, so versichern kompetente Leute, zeitlich in erster
Reihe um ihn herum das zweite Geleis erreicht werden sollen,
um die Schnelligkeit des sibirischen Verkehrs aus dem Schreden-
tempo emporzuheben. Beschlossen ist nun auch dieser Bau be-
reits im Prinzip, aber mit seiner Ausführung hat es noch weite
Wege. Denn die Bahnstrecke um den Baifalsee ist so gebaut,
daß sie in gewissen Zeitintervallen durch unerwartete Stürze
von Erdmassen und Steingeröll unpassierbar wird. Nicht selten
pflegte und pflegt es zu geschehen, daß die herabfallenden Steine
in den Zügen befindliche Schaffner oder auch Passagiere trafen,
verwundeten oder selbst töteten. Da denke man sich erst, welch
ein Naturaufruhr bei der Znangriffnahme des neuen Baus ein-
treten wird! Will man also, vorausgesetzt daß es möglich ist,
das zweite Geleis neben dem alten anlegen, so wird diese Bahn-
strecke für die ganze Zeit der auszuführenden Arbeiten zu sperren
sein. Darum taucht schon der Plan auf, auch um den Baifalsee
herum ein völlig neues Doppelgeleis anzulegen.

Sind aber alle diese Erscheinungen Sünden der Vergangenheit,
so gibt es auch bereits über die jüngsten Bauausführungen
trübe und vielgestaltige Erfahrungen. Kaum hatte man an der
Amurbahn zu arbeiten angefangen, als auch schon kostspielige
echtschiffliche Liebertragungen kamen. Nur ein unbedeutendes
Beispiel: Als Ausgangspunkt der Amurbahn war Verchinsk
vorgesehen. Nachdem jedoch die Bauverwaltung hier bereits
zwei Millionen Rubel verausgabt hatte, nahm sie davon Ab-
stand und bestimmte Kuenga als Anfangsstation, so daß
wiederum infolge mangelnder Vorstudien zwei Millionen ver-
schleudert worden sind. Und auch sonst rast im fernen Osten
das alte System. Die übernommenen Lieferungen und Ver-
pflichtungen gehen mit reichlichem Vermittlungsgewinn von
Hand zu Hand, obwohl noch vorläufig in zugänglichen, einer
Kontrolle nicht völlig verschlossenen Gebieten gearbeitet wird.
Wie wird nun erst gestohlen und wie gewirtschaftet werden,
wenn die Bauverwaltungen mehr in die Sümpfe und in die
undurchdringlichen Wälder des entfernten Sibiriens geraten
werden? In Rußland bedürfen solche Zukunftsvorgänge keiner
besonderen prophetischen Gaben. Was kommen wird, ist allen
klar und ist darum einer der Gründe, weshalb die Amurbahn
auf solche Unbelieblichkeit läuft. Indes auch sonst glauben nur
ganz beschränkte Kreise an den Ruin und an die Notwendig-
keit des gewaltigen Unternehmens, das voraussichtlich eine halbe
Milliarde verschlucken wird. Von irgend welcher Rentabilität
dieser Kapitalanlage kann in absehbarer Zeit keine Rede sein,
da die Amurbahn niemals mit der mandschurischen Bahn kon-
kurrieren können. Ja, man macht sich in Rußland sogar darauf
gefaßt, daß auch die Mandschurenbahn den wesentlichsten Teil
ihrer Bedeutung einbüßen dürfte, sowie die große Monqolei-
bahn, die den Weg zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean
um 1250 Kilometer kürzen soll, fertiggestellt sein wird. Und
nun gar die durch ein wildes und schwierig je zu kultivieren-
des Gebiet gehende Amurbahn!

England.

a. k. Die Lage der Birkereiarbeiter. Die amtliche „La-
bour Gazette“ (Arbeitsblatt) teilt die Ergebnisse einer Erhebung
über die Verhältnisse in der Strumpfwirkelei mit, die von dem
vielgerühmten „sozialen Aufsteigen“ der britischen Arbeiter
wenig verrät. Die Untersuchung erfolgte im Jahre 1906 und
ertrug sich auf 20 672 Arbeiter, die Hälfte der 1904 fest-
gestellten Gesamtzahl. Im Vergleich mit 1886 ergaben sich fol-
gende Zahlen:

Beschäftigte	Männer	Knaben u. Burschen	Frauen	Mädchen
in Proz.				
1886	32,9	4,9	55,3	6,9
1906	29,9	4,5	57,0	18,6

— 13,0 — 0,4 — 1,7 — 11,7

Durchschnittliche Wochenlöhne
1886 männl. Arbeiter 24,14 Mk., Arbeiterinnen 13,26 Mk.
1906 „ „ 27,46 „ „ 12,84 „

+ 14 Proz. — 3 Proz.

Infolge der starken Vermehrung des weiblichen Elements,
dessen Löhne, ohnehin nur halb so hoch als die der männlichen
Arbeiter, sich noch verminderten, sank trotz der stärkeren Lohn-
steigerung der männlichen Arbeiter der Gesamtdurchschnittslohn
von 17,34 auf 16,24 Mk., das ist um 6 Prozent!

Die höchsten Löhne wurden in der Stadt Nottingham ver-
dient: 35,62 Mk. für Männer und 17,85 Mk. im Gesamt-
durchschnitt. Die niedrigsten waren rund 29 Mk. für Männer,
11,40 im Ganzen. Der Durchschnittslohn betrug: für alle
Männer 32,13 Mk., Burschen und Knaben 9,69 Mk., Frauen
14,53 Mk., Mädchen bei voller Arbeitszeit 7,91 Mk., bei halber
Arbeitszeit 2,72 Mk.

Von dem „herausgehenden Zustrom an Macht und Reichtum“
ist also auf diese Arbeiterkategorien noch immer nichts entfallen.

Spanien.

Die Geheimnisse des Magdalenaenklosters. Aus den sehr
sorgfältigen und kritischen Aufzeichnungen eines deutschen In-
genieurs, der während der „schwarzen Woche“ in Gefangenschaft
in Barcelona weilte, entnimmt die „R.“ einige zuverlässige
Feststellungen über die dortigen Ereignisse. Die Aufzeichnun-
gen schildern in ihrem interessantesten Teile u. a. auch einen
Besuch in dem von den Aufständischen in Brand gesteckten und
demolierten Magdalenaenkloster. Aus diesem stammten die mu-
nifizierten Leiden, welche die Aufständischen durch die Straßen
getragen und auf den Barricaden aufgestellt hatten — zur Ver-
höhnung des Klosterwesens, wie man zuerst vermutete, aber
zur Klarstellung der schauerlichen Vermutungen der Menge
über Mißhandlung und Folterung von Nonnen in den
Klöstern, wie es später hieß. Der erwähnte deutsche Ingenieur
gibt uns seine Beobachtungen an Ort und Stelle wie folgt
wieder:

„In diesem Hofe waren vor einer einem großen
Scheunentor ähnliche Öffnung etwa 40 bis 50 Menschen
dicht gedrängt versammelt. Wir gewahrten, auf der Erde lie-
gend, einfache, kistenähnliche Särge und in diesen Särgen
mumifizierter Leichen von Nonnen. Die Särge waren vom
Volke aus den in Spanien sehr viel gebräuchlichen Wand-
gräbern herausgerissen worden und die Deckel der Särge auf-
gerissen. Während unserer Anwesenheit wurde draußen plötz-
lich Unruhe bemerkt. Zu unserer großen Erschauern kam
eine Abteilung des Roten Kreuzes an, die nun mit Äxten be-
waffnet die noch unberührten Grabgräber aufschlug, die Särge
herausnahm und diese nun, nachdem sämtliche vorher geöffnet

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 191.

Vielefeld, Mittwoch, 18. August 1909.

20. Jahrg.

Modernismus in der Justiz.

Von der immer mehr auch in bürgerlichen Kreisen um sich greifenden Unzufriedenheit mit der deutschen Justiz zeugt ein kräftiger Vorstoß des Rechtsanwalts am Oberlandesgericht Karlsruhe, Ernst Fuchs, gegen den „Klassizismus“ in der Rechtssprechung, den er „Pandektologie“ nennt und durch einen „Modernismus“ verdrängen will. Scharfstellend erklärt er unsere Juristen als basillentränkt, indem sie an der „Pandektistik“ litten. Fuchs versteht darunter die Methode, aus dem Buchstaben des römischen Rechts durch logische Operation jeden zweifelhaften Tatbestand rechtlich zu erfassen, ihn also nicht nach freier Vernunft zu beurteilen. Das setzt voraus, daß das geschriebene Rechtssystem ein lückenloses Ganzes wäre, worin alle denkbaren Fälle in nuce enthalten wären, die durch begriffliche Auslegungs-Kunststücke herauszubestimmen seien. Als ob die Gesetzgeber in voraussehender Allwissenheit alle Eventualitäten hätten treffen können!

In Deutschland hatte man diese Methode für „wissenschaftlich“, im Gegensatz zu England und Frankreich, wo man deshalb mit der Rechtssprechung viel zufriedener sei. Es läuft eigentlich auf die Frage hinaus, wie die „R. 3.“ das Problem formuliert: Wie weit soll der Gesetzgeber gehen? Soll er dem Richter möglichst wenig oder möglichst viel Bewegungsfreiheit lassen? Das bei uns herrschende Prinzip will weitgehendste Beschränkung des Richters, um die Richterwillkür möglichst zu verhindern. Der Fuchssche „Modernismus“ dagegen verlangt Selbstbeschränkung des Gesetzgebers auf einen unentbehrlichen Grundstock von gesetzlichen Bestimmungen, der für den bon sens (gesunden Sinn) des Richters, seine Menschen- und Lebenskenntnis keine Fessel abgibt, sondern nur den Ausgangspunkt.

So einleuchtend nun diese Methode auch scheint, über die Bedenken, daß damit der Richterwillkür ein viel weiterer Spielraum gelassen ist, kommt man nicht leicht hinweg. In den Urteilen, als es noch keine geschriebenen Gesetze gab, das Recht vielmehr auf dem alten Herkommen beruhte, hatte ja die freie Rechtssprechung den weitesten Spielraum. Eben sie aber und die Parteilichkeit und Ungerechtigkeit der „Wohlgereborenen“ (Eupatriden) bewog z. B. die athenischen Bürger, in der Volksversammlung auf geschriebene Gesetze zu dringen, wogegen jene sich lange sträubten. Schließlich beantragten sie einen der ihrigen, den bekannten Dracon, mit der Abfassung von Gesetzen; die aber so volksfeindlich und im Interesse ihrer Klasse ausfielen, daß man sagte, sie seien mit Blut geschrieben. (Vermutlich ähnlich im israelitischen Volk, daher Jesaja: „Weh denen, die Unheilsgesetze geben und Qual niederschreiben, um die Geringen zu bedrücken und zu plündern.“) Das Volk aber wehrte sich tapfer dagegen und setzte die demokratische Gesetzgebung Solons durch.

Um der Willkür der Richter einen Riegel vorzuschieben, hat auch Montesquieu, selbst richterlicher Beamter am Parlament zu Bordeaux, die strenge Trennung der gesetzgebenden von der richterlichen Gewalt oder Funktion aufgestellt.

Daß aber auch geschriebene Gesetze und die „pandektistische“ Methode eine gerechte Justiz nicht garantieren, beweist am greifbarsten unsere berühmte Klassenjustiz. Was ist da nicht schon mittels „Interpretation“ geleistet worden. Wenn freilich, statt nach dem Buchstaben der geschriebenen Gesetze, nach dem Geiste „interpretiert“ würde, stünde es besser. „Nach dem Geiste“ ist ein guter, antireak-

tionärer Grundsatz („der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“, heißt es im Korintherbrief). Ein Gesetz nach dem Geiste handhaben, heißt im Sinne der einsigen Gesetzgeber es modifizieren oder ignorieren, wenn infolge der Vorwärtsentwicklung sein Grund hinfällig und seine Anwendung stat. summum jus (höchstes Recht) summa injuria (höchstes Unrecht) wäre. Leider aber kann der beste Grundsatz zum schlimmsten (in pejus) umgestülpt werden. Gewissen Urteilen der Klassenjustiz kann man allerdings nicht vorwerfen, daß sie sich zu sehr an den Buchstaben angeklammert haben; im Gegenteil, es ist nach dem Geiste interpretiert worden, nur nicht nach dem Geiste der Gerechtigkeit, sondern der Klasseninteressen und Klassenstaatsräson; und daher nicht logisch, sondern sophistisch!

Vielleicht hat auch Fuchs etwas Ähnliches gedacht. Wenigstens bestreitet er entschieden, daß die herrschende Methode besser sei als die andere. Im Gegenteil habe sie den Nachteil, daß sie den Schein der richtigen Auslegung aufrecht erhalten könne, auch wo praktische Zweckmäßigkeitsbeträgungen für die Entscheidung bestimmend sind. Besser also, den falschen Schein zu meiden und nach freiem richterlichen Ermessen, nach Vernunft- und Billigkeitsgründen urteilen, als auf Grund des Gesetzes.

Wir unsererseits halten dafür, daß es sich mit diesen verschiedenen Methoden verhält wie mit den verschiedenen Kurmethoden bei Krankheiten, die in den schlechten Lebensbedingungen des Organismus wurzeln. So lange diese fort-dauern (mangelhafte Ernährung und Erholung u. v. a.), sind sie durch keine Methode zu kurieren. Gegen Klassenjustiz ist im Klassenstaat kein Kraut gewachsen. Allerdings aber würde sie durch die „modernistische“ Methode erheblich eingedämmt, wenn die Richter nicht mehr vorwiegend aus der herrschenden Klasse hervorgingen; weshalb ja auch die Arbeiter der Klassen-gerichte durch Volksgerichte („Helasten“) verdrängt haben. Als dann aber mühten auch die vorstehenden gelehrten Richter aus dem Volk hervorgehen, da diese auf die Korona der Laien immer einen starken Einfluß ausübten! —

Parteinachrichten.

Die Antwort der schwedischen Sozialdemokratie. Auf die telegraphische Mitteilung, daß der Parteivorstand aus der Zentralkasse 20 000 Mk. und daß die Berliner Parteigenossen aus ihrer Verbandskasse 5000 Mk. für die im Generalstreik stehenden schwedischen Genossen bewilligt hätten, antwortete die Parteileitung der schwedischen Sozialdemokratie telegraphisch folgendes:

An den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie. Guer und der Berliner Genossen glänzendes Zeugnis der Solidarität wurde von den versammelten Generalkonferenzvorständen mit Jubel begrüßt. Hoch die Internationale! Stockholm, 13. August 1909. Widmann. Branting.

Mit dem Parteitag in Leipzig beschäftigte sich am Sonnabend eine Parteiversammlung in Dresden-Altdorf. Allgemein wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Verhandlungen in Leipzig in sachlicher Weise geführt werden. Beim Parteitag soll beantragt werden, den Beschluß, betreffend Abgabe des Tagesverdienstes am 1. Mai, aufzuheben; ferner wird gewünscht, daß der Parteitag einen Einheitsbeitrag von 10 Pfg. pro Woche beschließen soll. — Die Reichstagsfraktion wird aufgefordert, energischer für eine gerechte Neueinteilung der Wahlkreise einzutreten; bei Stichwahlen sollen nur solche Kandidaten unterstützt werden, die das Versprechen geben, einem solchen Antrage zuzustimmen. — Ein weiterer Antrag, der sich auf den redaktionellen Inhalt der „Gleichheit“ bezieht, wurde abgelehnt und weiterhin beschlossen, zunächst einmal die Entscheidung des Parteivorstandes und der Generalkommission abzuwarten, ehe

Schritte gegen jene Genossen unternommen werden, die sich geweigert haben, ihren Tagesverdienst vom 1. Mai abzugeben.

Zum Parteitag. Der Sozialdemokratische Verein Elberfeld-Barmen beschloß bei seiner Stellungnahme zum Parteitag, zu beantragen, es möge mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage und die jüngsten Erscheinungen in der Partei auf die Tagesordnung des Parteitag „Die Taktik der Partei“ gesetzt und Genosse Kautsky als Referent ernannt werden. — Unter den zum Organisationsstatut angenommenen Anträgen befindet sich auch der, daß die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die nicht Delegierte sind, auf dem Parteitag in allen Fragen nur beratende Stimme haben.

Quittung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichnenden folgende Parteibeiträge ein:

Altona, sozialdemokr. Verein für den 8. und 10. schlesw.-holst. Wahlkr., 2. Quart. 09 1738,28. Aalen, 13. württemb. Wahlkr., 2. Quart. 09 9,72. Aachen-Stadt, sozialdemokratischer Verein, 2. Quart. 09 67,06. Berlin, diverse Beiträge, 444,40. Breslau, sozialdemokr. Verein für Breslau-St. u. West, 2. Quart. 09 837,40. Brandenburg-Westhavelland, sozialdemokr. Zentralwahlverein, 2. Quart. 09 294,04. Brüssel, Deutscher Arbeiterverein, 2. Halbjahr 08 und 1. Halbjahr 09 44,35. Bern 50.—. Baden-Baden, 8. bad. Wahlkr., 2. Quartal 09 23,15. Bergheim-Euskirchen, Wahlkreisbeitrag f. 2. Quart. 09 17,40. Bremerhaven, sozialdemokr. Verein für Bremerhaven und den 19. hannov. Wahlkr., 2. Quart. 09 1199,60. Braunschweig, 1. Wahlkr. (Braunschweig-Blankenburg), 2. Quart. 09 562,40. Desgl. 2. Wahlkr. (Helmstedt-Wolfenbüttel), 2. Quart. 09 113,26. Desgl. 3. Wahlkr. (Holzminden-Gandersheim), 2. Quart. 09 91,58. Breslauer Agitationsbezirk, 2. Quart. 09. Wahlkreise: Breslau-Land 236,20; Piesnitz 139,84; Briesg 41,40; Ohlau 31.—; Neustadt 17,70; Reize 9,20; Leobsdub 5,70; Müllisch 6,40; Summa 487,44. Buxbach i. S. F. J. 3. 12.—. Biberach a. Rh., 16. württemb. Wahlkr., 1. Quart. 09 6,12. Böblingen, 4. württemb. Wahlkr., 2. Quart. 09 86,88. Brefeld, Sozialdemokr. Volksverein, 2. Quart. 09 (darunter Beiträge von Frauen 17,85) 200,65. Calw, 7. württemb. Wahlkr., 2. Quart. 09 66,82. Coburg, Kreisbeitrag für 1908/09 64,15. Cöln-Melungen, sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 09 362,62. Cansstadt, 2. württemb. Wahlkr., 2. Quart. 09 326,68. Chemnitz, Brutus 1.—. Danzig, Beiträge der Provinz Westpreußen, 2. Quart. 09. Wahlkreise: Elbing-Marienburg 42,04; Danzig-Land 19,04; Danzig-Stadt 144,64; Neustadt-Rasthaus 8.—; Verent-Elstergard 14,68; Stuhm-Marienburg 7,95; Thorn-Rulm 2,52; Schwes 6,40; Königs-Luchel (4. Quart. 08, 1. und 2. Quart. 09) 6,20; Schlochau-Platow 2,84; Rosenburg-Böbau 10,48; Graudenz-Strasburg 29,68; Deutsch-Krone 15,16. Summa 308,08. Duisburg, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 09 382,44. Dortmund-Hörde, sozialdemokr. Verein für 2. Quart. 09 924.—. Driesen, Zentralwahlb. des Wahlkreises Friedeberg-Arnswalde, Jahresbeitrag für 1908/09 58.—. Delmenhorst, sozialdemokr. Verein des 3. oldenburgischen Wahlkreises, Driesen D., 1. Quart. 09 39,90. Delitzsch-Bitterfeld, Wahlkreisbeitrag für 4. Quart. 08 und 1. Quart. 09 300.—. Eisen-Molsheim, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 08 14,88. Effenberg a. Rh., Monatsbeitrag von den organisierten Käufern 3,90. Essen a. Ruhr, Pflichtbeitrag von den weiblichen Mitgliedern des sozialdemokr. Vereins für erstes Halbjahr 09 146,20. Erfurt-Schleusingen-Jiegenrüd, Kreisbeitrag für 1908/09 250.—. Eßlingen, 5. württemb. Wahlkr., Beitrag für 2. Quart. 09 208,31. Einbeck, sozialdemokr. Kreisverein des 11. hannov. Wahlkr., 1. Halbjahr 09 50.—. Eilenach, 2. weimarerischer Wahlkr. 100.—. Elberfeld-Barmen, sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 09 900.—. Falkenberg (Oberh.) 3.—. Frankfurt-Lebus, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 09 105.—. Frankfurt a. M., sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 09 1000.—. Freiberg i. S., Kreisbeitrag des 9. sächs. Kreises für 1908/09 204,08. Finsterwalde, sozialdemokr. Wahlverein für den Wahlkreis Kalau-Ludau, vom 1. 2. 09 bis 1. 7. 09 200.—. Finsterwalde, von den Angestellten des Finsterwalder Konsumvereins, Bei-

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

40

„Nein, das nicht,“ schmunzelte der Amerikaner, „ich bin auch nur erst vor einer halben Stunde dort hinübergegangen, um mir die Brechstange wiederzuholen, die ich gestern da drüben gelassen hatte. Den ganzen Nachmittag war ich in der Stadt, und den Heidenlarm, den sie dort vollführten, hättet Ihr oben auf den höchsten Bergspitzen hören müssen.“

„Aber was ist denn vorgefallen?“

„Na, tut nur nicht so unschuldig,“ sagte Rolten, „Briars hat mir selber erzählt, daß Ihr ihnen die Augen geöffnet hättet.“

„Ja? Mit der Goldklumpengegeschichte meint Ihr? Da habe ich nichts zu öffnen gehabt, die Sache hat der Alcalde selber an die große Glocke geschlagen, denn auf morgen früh soll ich eine Jury zusammenkommen, um die Hoofiers wegen Diebstahl zu verklagen. Ihr müßt jedenfalls einen Jurymann mit abgeben, Rolten.“

„Die Jury wird nicht mehr nötig sein,“ sagte da der Amerikaner, „der Alcalde ist über alle Berge, und ich glaube schwerlich, daß er bis morgen früh zurückkehrt.“

„Der Major fort?“ schrie der Sheriff und mußte sich Mühe geben, an sich zu halten, daß er nicht gerade heraus lachte.

„Ja!“ lautete die Antwort, „die Goldklumpengegeschichte hat dem Haß den Boden ausgeglichen, und andere, noch viel schmutzigere Dinge kamen dadurch ebenfalls zum Vorschein. Der Lump kann übrigens noch seinem Gott danken, so davonkommen zu sein, denn verdient hätte er Schlimmeres, als nur einfach fortgejagt zu werden.“

„Nun, ich denke, die Hoofiers haben ihn auch schwer genug gequält.“

„Ach was,“ rief Rolten, „das Gold hat er so ziemlich wieder mit seinem Registrieren herausgeschlagen und dadurch keinen besonderen Verlust. Aber sie sind ihm auch dahintergekommen, daß er falsche Gewichte gehabt hat und das brach ihm den Hals.“

„Falsche Gewichte? Om, das ist nicht übel,“ brummte der Sheriff. „Deshalb fehlte mir neulich auch die halbe Unze an meinem Gold.“

„Nun, der lange Kentuckier,“ fuhr Rolten fort, „nahm ihm seine Bleigewichte vom Tische und ging damit nach Burtons

Zeit, um sie dort unteruchen zu lassen. Dem folgte nun der ganze Schwarm, und der Major mochte wohl wissen, was ihm bevorstand, denn wie sie wieder zurückkamen, war er fort. Sein Pferd hatte er schon, ohne daß es jemand wahrte, gestohlen und nicht weit von seinem Ziel, und war weg, ohne irgend jemand good bye zu sagen. Ein Paar wollten allerdings nach und ihm seinen Raub noch abjagen, wir ließen sie aber nicht und sind froh, ihn auf solche Art losgeworden zu sein. Jetzt soll Ihr Alcalde werden.“

„Ja?“ sagte der Sheriff lachend. „Das wäre gefehlt. Ja, wenn ich mit der Feder so gut umgehen könnte wie mit meinem Messer, hätte ich nichts dagegen; aber so mögen sie sich einen andern wählen. Alle Wetter! wird unser guter Major aber jetzt eine Wit auf unser armes Paradies haben.“

„Aus dem er hinausgeht,“ lachte Rolten. „Ich bin übrigens seelenfroh darüber, denn was müssen nur die Fremden von uns Amerikanern denken, wenn wir einen solchen Lump zum Alcalde wählen. Gätten wir nur jetzt einen tüchtigen Mann an seiner Statt, denn ich fürchte, daß wir hier noch manche Not mit Fremden nicht allein, nein, auch mit unsern Landsleuten selber bekommen. Das Spielergesindel, dieser Auswurf der Menschheit, macht sich mit jedem Tage breiter und über kurz oder lang wachsen sie uns doch hier über den Kopf.“

„Dah, mit denen werden wir schon fertig,“ lachte der Sheriff, „und da wir den Major los sind, bin ich der anderen wegen nicht bejorgt. Aber hier geht es ja heute abend lustig her. Die Leute scheinen sich über die Trennung von ihrem Vorgefetzten schnell geträut zu haben.“

Die beiden Männer waren während ihres Gesprächs dem schmalen Flusse gefolgt, der zu dem Städtchen niederführte und hatten dieses jetzt erreicht. In den Zelten herrschte aber allerdings ein lustiges und reges Leben, und sonderbarerweise waren es hier die drei Hoofiers, um die sich alle lachend und jubelnd scharten.

Allerdings hatten gerade diese die sämtlichen Goldwäcker zum besten gehalten und waren die Ursache gewesen, daß Hunderte von ihnen eine volle Woche und länger nutzlos mit harter Arbeit vollbracht. Da sie selber aber die ganze Zeit in der Flut mitgegraben, ebenfalls in der Hoffnung, doch noch etwas zu finden, und den Alcalden zuletzt so vortrefflich mit seinen eigenen Waffen geschlagen und um seinen Goldlumpen geprellt hatten, war ihnen das von Herzen vergeblich und von allen Seiten, wo sie sich nur sehen ließen, wurde ihnen entgegengejubelt und zugedröhnt.

An dem Abend geschah nun freilich nichts weiter, als daß die Leute in den Trinkzelten ihr Geld verschlammten und sich

die Einzelheiten des heutigen ereignisvollen Tages erzählten. Am nächsten Morgen jedoch hielt man es für nötig, einen neuen Alcalden zu wählen und fiel dabei, wie schon Rolten dem Sheriff angedeutet hatte, vor allen anderen auf diesen.

Hale war als ein rechtlicher und wo es galt, auch entschlossener Mann bekannt und seine Wahl würde von allen, selbst den Fremden, auf das eifrigste unterstützt und einstimmig angenommen worden sein, aber er selber weigerte sich entschieden, eine Stellung anzunehmen, der er nicht gewachsen war. Mit den verschiedenen Gesetzen verstand er nicht umzugehen, Lesen und Schreiben gehörte ebenfalls zu seinen schwächeren Seiten, und er war zu gewissenhaft, um eine solche Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Die nächste Wahl fiel auf Rolten, einen ernsten, ruhigen und äußerst rechtlichen Mann. Aber auch dieser mochte nichts damit zu tun haben und wollte sich vor allen Dingen nicht an den einen Minenplatz hier binden. Wurde er Alcalde im Paradiese, so mußte er auch darin aushalten und das war nicht die Absicht, in der er nach Kalifornien gekommen.

Die Wähler gelangten auch wirklich zu keinem Resultat und man beschloß endlich, ehe man wieder einen Majorat machte, lieber so lange zu warten und sich ohne Alcalde zu behelfen, bis sich eine passende Persönlichkeit dafür gefunden hätte. Hale mußte indeß, und konnte sich nicht gut weigern, die Geschäfte besorgen, die etwa in der Zwischenzeit des Interregnums vorfielen.

Wer sich um alle diese Wirren auch mit keinem Worte, ja mit keinem Gedanken bekümmerte, waren die Deutschen. Hier nach Kalifornien nur in der Absicht gekommen, Gold zu graben, ging sie das, was die Amerikaner trieben, gar nichts an, kümmerte sie wenigstens nicht im mindesten, und sie teilten nur insofern den Grimm der anderen auf den Alcalden, daß er sie nicht allein an solch einen dünnen Ort geschickt, sondern ihnen auch noch jedem zwei Dollar extra für ihren nicht einen Cent werten Claim abgelockt hatte.

Lamberg, Bunderhof und Sufner, die in den acht Tagen mit Erschöpfung aller ihrer Kräfte etwa fünf Fuß in den steinharten Boden hineingekommen waren, begannen denn auch ohne weiteres an einer anderen Stelle, wo sie doch wenigstens bequemeres Graben hatten, und der Justizrat, der sich nie mit der „roten Erde“ länger als ein paar Stunden befleißt, setzte seine Bemühungen auch ferner allein und an den unersprießlichsten Plätzen fort.

Da nämlich die Goldwäcker in der tiefen Erde der roten Flut wenig oder gar kein Gold gefunden hatten, schloß er daraus,

n Geleis, sondern
kosten die in dem
überstiegen werden
anlosigkeit und der
Bauverwaltung zum

heitsfehler, labo-
an kaum zu repa-
nalfasee türmen sich
e Hemmnisse auf-
te, zeitlich in erster
icht werden sollen,
aus demSchneiden
uch dieser Bau be-
a hat es noch weite
er ist so gebaut,
erwartete Stürze
wird. Nicht selten
abfallenden Steine
Passagiere trafen,
man sich erst, welch
s neuen Baus ein-
aß es möglich ist,
o wird diese Bahn-
arbeiten zu sperren
um den Bahlssee
gen.

en der Vergangen-
Bausausführungen
hatte man an der
schon kostspielige
ein unbedeutendes
n war Nersichst
um hier bereits
um sie davon Ab-
station, so daß
en Millionen ver-
im fernen Osten
erungen und Ver-
leistungsgewinn von
gänglichen, einer
n gearbeitet wird.
irtschaftet werden,
umpfe und in die
Sibiriens geraten
Sisvorgänge feiner
n wird, ist allen
als die Amurbahn
sonst glaubten nur
an die Notwendig-
sichtlich eine halbe
eher Rentabilität
it keine Rede sein,
urischen wird kon-
land sogar darauf
wesentlichsten Teil
große Monopole
und Stillen Ocean
sein wird. Und
je zu kultivieren.

Die amtliche „Sa-
sse einer Erhebung
mit, die von dem
britischen Arbeiter
n Jahre 1906 und
ite der 1904 fest-
6 ergaben sich fol-

Frauen Mädchen
55,3 6,9
57,0 18,6

1,7 11,7

innen 13,26 M.
12,84 „

3 Proz.

iblichen Elements,
der männlichen
der stärkeren Lohn-
mitdurchschnittslohn

Nottingham ver-
M. im Gesamt-
M. für Männer,
beitrag: für alle
9,69 M., Frauen
91 M., bei halber

cht und Reichtum“
er nichts entfallen.

s. Aus den sehr
nes deutschen In-
e“ in Geschäften
einige zuverlässige
die Aufzeichnung
u. a. auf einen
rand gesteckt und
stammten die mu-
durch die Straßen
hatten — zur Ver-
er vermutete, daß
ungen der Menge
Nonnen in den
deutsche Ingenieur
Stelle wie folgt

ter einem großen
bis 50 Menschen
auf der Erde lie-
in diesen Särgen
Särge waren vom
ranchlichen Wan-
del der Särge auf-
de draußen plötz-
Erstanken kam
um mit Aexten be-
schäftigt, die Särge
he vorher geöffnet

trag vom 1. Mai 1890. Goslar, 13. hann. Wahlkr., 1. Halbjahr 09 107,40. Göttingen, 12. hann. Wahlkr., 1. Halbjahr 09 93,—. Gera, Reichsbeitrag vom sozial. Verein für Reuß i. S. für 1908/09 313,—. Grabow i. M., 2. medlenb. Wahlkr., Beitrag für 1. Halbjahr 09 60,—. Göttingen, 10. württemb. Wahlkr., 2. Quartal 09 160,08. Groppe, sozial. Reichsbeitrag des Wahlkreises Wanzleben für 2. Quartal 1909 300,—. Göttingen, Wahlkreisbeitrag für 1908/09 864,27. Hildesheim, sozial. Kreisverein für den 10. hann. Wahlkreis 373,36. Hagen-Schwelm, Beitrag des sozialdem. Vereins für 2. Quartal 09 582,83. Harburg, 17. hann. Wahlkreis, 2. Quartal 09 936,40. Hemelingen, 6. hannov. Wahlkreis, Jahresbeitrag für 1908/09 844,—. Hanau-Gelnhausen-Orb, sozial. Zentralwahlverein, 2. Quartal 09 750,—. Hamburg 11, vor Genossen des 83. Bezirks 30,—. Halberstadt-Fischersleben, Wahlkreisbeitrag 150,—. Hünim, 4. schlesw.-holst. Wahlkreis, 2. Quartal 1909 51,30. Hilbronn, sozial. Kreisverein für den 3. württemberg. Kreis, 2. Quartal 09 149,62. Jena, Kreiswahlverein für den 3. weimar. Wahlkreis, 1. Halbj. 09 534,75. Jüchse, sozial. Zentralwahlverein des 5. schlesw.-holst. Wahlkreises, 2. Quartal 09 379,68. Köln a. Rh., Reg. B. 20,—. Kattowitz, oberöberl. Agitationsbezirk, 2. Quartal 09, Wahlkreis: Kattowitz-Jabrze 65,05; Beuthen-Tarnowitz 43,85; Kattowitz 14,70; Gleiwitz 10,10; Hybnitz 5,20; Summa 138,90. Königsberg, Beiträge des Agitationsbezirks Ostpreußen, erstes Halbjahr 1909, Wahlkreis: Königsberg-Stadt 562,32; Königsberg-Band 60,30; Memel-Heydekrug 33,50; Tilsit-Niederung 18,81; Jüterburg-Gumbinnen 17,61; Labiau-Behlau 12,83; Rastenburg-Gerhausen 4,48; Pr. Holland-Mohrunen 3,62; Ragnit-Pillhalten 3,20; Ost-Johannisburg 3,03; Braunsberg-Heilsberg 2,62; Osterode-Neidenburg 2,38; Beiträge der Mitglieder aus Wahlkreisen ohne Kreisorganisation 18,63; Summa 743,63. Lichtenrade, G. S. 1,—. Lobau, Jahresbeitrag für 1908/09 vom sozial. Verein des 2. schles. Wahlkreises 642,24. Lüdenscheid, Zentralwahlverein Altona-Fischerlohn, 2. Quartal 09 60,47. Lünen-Sameln, 9. hannov. Wahlkreis, Reichsbeitrag für 1. Halbjahr 09 277,64. Lützenwalde, sozial. Zentralwahlverein des Wahlkreises, 2. Quartal 09 176,20. Melle, 5. hannov. Wahlkreis, 1. Halbjahr 09 32,77. Minden-Lübbecke, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbj. 09 101,52. Mecklenburg-Strelitz, sozialdemokratischer Wahlverein 100,—. München, Gau Oberbayern, Beiträge für 2. Quartal 09, Wahlkreise: München, sozial. Verein für München I und II 892,65; Nymphenburg 49,98; Inggolstadt 11,79; Wasserburg 1,80; Weilheim 19,35; Rosenheim 82,89; Traunstein 18,15; Landsberg 14,34; Straubing 3,69; Passau 4,77; Pfarrkirchen 10,38; Deggendorf 2,88; Augsburg 94,29; Donauwörth 2,40; Dillingen 3,69; Illertissen 15,18; Kaufbeuren 14,79; Immenstadt 28,86; Summa 1271,88. Mühlhausen-Rangena, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 09 83,44. Mannheim, 11. badischer Kreis, a. Konto der Beiträge für das 2. Quartal 09 400,—. M.-Glabach, sozial. Verein, 2. Quart. 1909 59,22. Merseburg-Merfurt, Wahlkreisbeitr. für 1908/09 391,54. Meissen, 7. schles. Kreis, 1. Halbjahr 09 1640,—. Neuwied, Beitrag des sozial. Wahlvereins für 2. Quartal 09 5,32. Nienburg a. W., sozial. Kreisverein des 7. hannov. Wahlkreises 86,64. Neustadt i. Holst., Beitrag des sozial. Vereins für den 9. schlesw.-holst. Wahlkreis für 2. Quartal 09 69,90. Neuz-Grevenbroich, sozialdemokr. Verein, Jahresbeitrag für 1908/09 124,60. Oberlangenbielau, Ortsbeitrag aus dem Eulengebirge 100,—. Oberrhein, Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 2. Quartal 09 200,—. Oberlangenbielauer Agitationsbezirk, 2. Quartal 09, Wahlkreise: Glatz-Habelschwerdt 11,—; Kirchberg-Schöna 28,42; Landeshut-Vollensheim-Jauer 75,—; Reichenbach-Neurode 228,30; Schweidnitz-Freiburg-Striegau 162,20; Waldenburg 318,—; Summa 822,92. Reddinghausen, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 09 213,—. Ronsdorf, Wahlkreis Vennep-Memfisch-Weitmänn, 2. Quartal 1909 550,—. Staßfurt, Wahlkr. Duedlinburg-Fischersleben-Galbe, 2. Quartal 1909 478,25. Siegen-Wittgenstein-Niedenkopf, Wahlkreisbeitr. 27,24. Schweidnitz, Beitr. des Wahlvereins für das 2. Quartal 1909 26,40. Salzwedel, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 09 43,—. Straßburg i. El., Reichsbeitrag des Wahlkr. Straßburg-Stadt für 1908/09 21,28. Schwelm, 9. württemb. Wahlkreis, 2. Quartal 09 101,68. Stuttgart, 1. württemb. Wahlkr., 2. Quartal 09 639,36. Stodolsdorf, Fürstentum Lübeck, erstes Quartal 09 131,46. Solingen, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1909 (darunter von Frauen 25,33) 534,77. Schleswig, sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. schlesw.-holst. Kreis, 2. Quartal 09 136,30. Schwiebus, Beitrag des Wahlkreises Züllichau-Krossen für 2. Quartal 09 39,20. Stuttgart, G. U. 10,—. Stendal-Osterburg, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 09 131,64. Schwedt a. O., Beitrag des Wahlkreises Prenzlau-

daß es noch gar nicht ins Tal hinabgewaschen wäre, sondern oben auf den Bergen läge, und setzte die umherstreichenden Amerikaner nach Verlauf von etwa drei Wochen durch eine Anzahl kleiner Löcher in Erstaunen, die er auf den verschiedenen Höhenrücken etwa zwei bis drei Fuß tief eingrub und dann, natürlich ohne auch nur ein Korn Gold dort oben zu finden, liegen ließ. Die alten Goldwäscher, wenn sie einen solchen rätselhaften Platz trafen, blieben nicht selten dabei stehen und überlegten sich kopfschüttelnd, wozu in aller Welt jemand hier das kleine Loch ausgegraben haben könnte. Ein paar trafen auch einmal den Lustigsten gerade bei solcher Arbeit und fragten ihn, was er dort machen wolle, erhielten aber keine Antwort. Er sah sie dann nur grimmig von der Seite an und hatte weiter, und sie mußten unbefriedet wieder abziehen.

Recht zufrieden war aber der Lustigste noch nicht mit dem Minenleben, denn ihm mangelten fast sämtliche früher gewohnten Bequemlichkeiten. Zu Hause hatte er sich um gar nichts bemüht, als was vielleicht seinen unmittelbaren Bedarf betraf, und seinen Gehalt dabei monatlich ausgezahlt bekommen; hier dagegen sollte er sich nicht allein sein Brot mit höchst unbequemen Werkzeugen verdienen, sondern auch noch dabei kochen helfen, wie sein eigenes Bett machen, und das behagte ihm nicht.

Auch mit seiner Wäsche hatte er viel Ärger. Mit keiner Zeiteinteilung als der, welche ihm sein Magen oder der ermüdete Körper angab, überließerte er auch seine Wäsche damals dem alten Mager und bestürmte sich nicht weiter darum. Daheim wurde ihm ja die Wäsche, wenn sie fertig war, ins Haus gebracht, und hier, wo er den vierfachen Wäscherlohn zahlte, konnte er das doch um so mehr verlangen. Der alte Tomkins kam aber nicht, der Lustigste verbrauchte nach und nach alles auf, was er noch rein mit in die Berge gebracht und sah, sich endlich genötigt, selber nach seiner Wäsche zu fragen, denn niemand anders sorgte ihm dafür.

Damals war er nun allerdings selber bei dem Alten gewesen; ohne den geringsten Ortsinn aber hatte er keine Idee mehr, in welcher Richtung das Zelt eigentlich liegen könne. Er wandte sich deshalb also wieder an die ersten besten ihm bezeugenden Amerikaner und fragte sie nach dem „Wäscher“. Ob ihm diese aber nicht verstanden, oder nicht verstanden wollten, weil er die mißhandelten englischen Worte auf seine gewöhnliche wunderliche Art herausspökelte; kurz, sie sahen ihn verwundert an, hielten ihn vielleicht für betrunken und gingen weiter, ohne ihm zu antworten. Daß sich seine Laune dadurch

Angermünde für 2. Quartal 63,—. Stadthagen, Wahlkreis Schaumburg-Lippe 53,40. Torgau-Liebenwerda, Beitrag des Wahlkreises 200,—. Triberg, 2. bad. Wahlkreis, 30,—. Wetzlar, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 09 78,—. „Vorwärts“-Ueberschuß 2. Quartal 22 261,40. Wehlar, Wahlkreisbeitrag für 1. und 2. Quartal 09 70,—. Würzen, 11. schles. Wahlkreis, Beitrag für 1908/09 300,—. Zwickau, Reichsbeitrag vom 18. schles. Wahlkreis für 1908/09 289,65. Zehdenitz, Zentralwahlverein des Wahlkreises Ruppiner-Templin, 2. Halbjahr 08 71,—, 1. Halbjahr 09 105,—. Sa. 176,—.

Berlin, den 11. August 1909
Für den Parteivorstand: A. G. C. r. i. s. h., Lindenstr. 69.
Das Befinden des Genossen Hüs ist noch äußerst bedenklich. Die Ärzte konnten bisher nicht genau, um welche Krankheit es sich in der Hauptfrage handelt; sie neigen jetzt der Auffassung zu, daß sich in der Lunge ein Eiterherd gebildet hat. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Hüs durchzubringen.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Former und Gießerarbeiter, Achtung! Auf dem Eisen- und Stahlwerk G. m. b. H. zu Oslig haben sämtliche Former, 24 Kollegen, die Arbeit eingestellt, bezw. sind entlassen worden. Schon seit längerer Zeit sind die Former von dem Formermeister in aller erdenklicher Weise gequält worden und die Direktion hält und hielt sich für zu gut, mit den Arbeitern bezw. ihren Vertretern über die Differenzen zu verhandeln. Trotzdem der Arbeitgeberverband in der Angelegenheit verhandeln wollte, lehnt es die Direktion kurzerhand ab, in eine Verhandlung zu treten.

Schon im März dieses Jahres lag ein ähnlicher Fall vor, und nur der Langmutigkeit der Arbeiter ist es zu verdanken, daß es schon damals nicht zum Streik kam. Der Direktion scheint durch die damalige Nachgiebigkeit der Arbeiter die Lust zu Repräsentation gekommen zu sein. So ist schon am 6. August durch den Arbeitgeber-Verband eine schwarze Liste verfaßt worden, auf welcher die Namen von 12 Formern verzeichnet waren, die das todeswürdige Verbrechen begangen hatten, zu kündigen.

Wir ersuchen den Zuzug von Formern und Gießerarbeitern nach dem Kreise Solingen strengstens fernzuhalten. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieser Notiz ersucht. Deutscher Metallarbeiterverband. (Dr. v. Solingen.)

Weitere Verhandlungen im Hamburger Bauarbeiterverband. Auch die Einigungsverhandlungen in Berlin, die am Montag von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends gepflegt wurden, haben zu keinem positiven Ergebnis geführt. Verhandelt wurde nur über die Festsetzung der Arbeitsbedingungen für Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter. Die Schwierigkeiten, zu einer Einigung zu kommen, ergeben sich daraus, daß im Hamburger Ausstand noch eine Reihe anderer Bauarbeiter, die Stuckateure, Töpfer usw. beteiligt sind, die ausgesetzt wurden, nachdem aber auch Forderungen stellten. Ueber deren Forderungen und Angelegenheiten konnte ohne Zuzug der betreffenden Organisationen nicht verhandelt werden. Um eine Einigung zu erzielen, müssen jedoch auch die Streitigkeiten der Nebenbranchen beseitigt werden. — Es sollen zu diesem Zwecke ernannte Verhandlungen noch im Laufe dieser Woche wieder in Hamburg stattfinden.

Streik und Aussperrung der städtischen Arbeiter in Kiel sind beendet. Eine am Montag, den 16. August, abgehaltene Versammlung der Streikenden und Aussperrten hat mit 210 gegen 75 Stimmen — bei vier Stimmenthaltungen — beschlossen, den Kampf abzubrechen.

Die Ursache für den Anschluß in der Sachlage bildet die Wiederaufnahme der Arbeit durch 70 Mann aus den eigenen Reihen. Der größte Meßbruch von ihnen hat der Magistrat die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit zugehen lassen, und dieser Verlockung sind sie unterlegen. Trotzdem Freitag, den 13. d. M., noch eine Versammlung der Streikenden und Aussperrten beschlossen hatte, im Kampfe auszuharren, ergab sich durch die in den letzten Tagen entstandene Abtrünnigkeit die veränderte Taktik.

Zehn Wochen lang haben die städtischen Arbeiter zusammengehalten wie ein Mann. Der Ausgang des Kampfes wäre bei einem weiteren einmütigen Beharren der Ausständigen im Streik noch nicht in der Weise entschieden gewesen. Der Magistrat befand sich in größter Verlegenheit, da kamen ihm die Ausständigen selbst zu Hilfe. Die Fahnenflucht wurde ziemlich groß, die Aufhebung des Kampfes war deshalb ein Gebot der Notwendigkeit.

nicht verbesserte, läßt sich denken, und er wollte schon eben wieder in sein Zelt umkehren, um abends Herrn Hüner danach zu schicken, als ihm ein Mann begegnete, der ihm wie ein Deutscher vorkam und dessen Gestalt ihm auch bekannt schien. Der schwarze Jrad, den er trug, rief ihm aber die Persönlichkeit bald wieder ins Gedächtnis zurück, trotzdem daß ein großer weißer Schal sein halbes Gesicht bedeckte. Es war jedenfalls der Tenorist, mit dem er am ersten Abend in dem Elstörer Zelt zusammengetroffen und den er seit jener Zeit aus den Augen verloren hatte. Der Mann schien sich aber indessen in seinen Umständen eben nicht gebessert zu haben; seine Kleidungsstücke waren wenigstens entsetzlich mitgenommen und der arme Jrad besonders kaum noch zu erkennen. Auch sein schwarzer Seidenhut, durch Regen, Nachttau und heiße Sonne zu einer rötlichen formlosen Masse zusammengefunken, hing ihm trübselig auf dem Kopfe, und an der linken Hand — die rechte trug er in der Tasche — hingen nur noch die Trümmer eines einst schwarz gewesenen Glacéhandschuhs.

Die Kinematographie im Dienste der Wissenschaft. *)

Von Hermann Lemke, Storkow (Mark).

Der Kinematograph hat in Deutschland noch lange nicht diejenige Bedeutung erlangt, die ihm zukommt, weil man gewöhnlich ihn mehr oder weniger als Spielerei zu betrachten. England dagegen und besonders Amerika sind auf diesem Gebiete bahnbrechend gewesen und haben den Kinematographen zu einem hervorragenden Hilfsmittel der Wissenschaft gemacht, und der Zweck dieser Zeilen soll sein, darauf hinzuweisen, welche große Bedeutung der Kinematograph für die Wissenschaft hat.

Dr. Dohrn war der erste, der dem Kinematographen eine praktische Bedeutung für die medizinische Wissenschaft beilegte. Im Jahre 1898, also ein paar Jahre nach seiner Erfindung, führte er ihn der Medizinischen Gesellschaft in Göttingen vor, im Jahre 1899 auf der Universität Kiel und im Jahre 1903 auf dem Medizinischen Kongress zu Madrid.

Er hatte mit dem Kinematographen Aufnahmen chirurgischer Operationen gemacht, und zwar speziell aus der Ge-

*) Aus Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, Stuttgart.

Zum Streikwall in Badisch-Rheinfelden. Der Streik in der Aluminiumfabrik dauert schon 14 Tage. Die Streikenden sind alle christlich organisiert. Der christliche Gewerkschaftssekretär hielt auf der Straße Ansprachen an die erregten Volksmassen, um sie zu beschwichtigen. Er verließ jedoch den Schauplatz, als der Sturm auf die Kantine, die Direktor- und Meisterwohnungen unternommen wurde. Sämtliches Mobiliar der Wohnungen wurde auf die Straße geworfen und demoliert. Es herrscht in Badisch-Rheinfelden förmlicher Belagerungszustand. Seit Sonntag hält eine Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 114 aus Konstanz die Brücke zwischen Schweizer- und Badisch-Rheinfelden, sowie den Bahnhof besetzt. Anwesend sind der Oberamtmann, der Landeskommissar von Konstanz und der Fabrikinspektor.

Der Mörder der beiden Arbeiter, der Fabrikportier Biel, sowie der Fabrikaußseher Fischer, der auf die Streikposten mit dem Revolver geschossen hat, sind verhaftet. Der Oberamtmann wollte die Arbeiter beruhigen, indem er ihnen sagte: „Die Schuldigen werden bestraft werden!“ Aber aus Duzenden von Rufen schallte es zurück: „Ja, wie der Eulenburg!“ So schätzte das Volk unsere Justiz ein. — Der gebürtige Italiener wurde am Sonnabend ohne Saug und Klang beerdigt. Gendarmen mit geladenem Karabiner bildeten das einzige Gefolge des Leichenzuges.

Der Ausstand ist übrigens, wie bereits gemeldet, beendet. Die Arbeiter haben am 16. d. M. die Arbeit wieder aufgenommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Von einer mäßigen Belebung des deutschen Marktes berichten die hohen vereinfachten Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes über den deutschen Spezialhandel in den Monaten Januar bis Juli (einschl.) dieses Jahres. Danach bezifferte sich die Einfuhr der Gesamtmenge der Waren auf 341 662 534 Doppelzentner gegen 337 123 108 Doppelzentner im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine größere Steigerung weisen die Ausfuhrziffern auf. Sie erreichten in den Berichtsmoaten eine Höhe von 263 136 824 Doppelzentnern, denen für den gleichen Zeitraum des Vorjahres 254 787 770 Doppelzentner gegenüberstehen.

Die Einfuhr an edlen Metallen und Waren daraus stieg von 7533 Doppelzentner im Zeitraum des Vorjahres auf 9847 Doppelzentner in den Monaten Januar/Juli dieses Jahres, die Ausfuhr von 2890 auf 3769 Doppelzentner. Bei unedlen Metallen und Waren daraus ist eine Abnahme in der Einfuhr, dagegen eine erfreuliche Zunahme in der Ausfuhr festzustellen. Die Einfuhr sank von 5 047 137 Doppelzentner auf 4 116 753 Doppelzentner, die Ausfuhr aber stieg von 22 588 946 Doppelzentner auf 23 441 820 Doppelzentner. Dabei steht die Ausfuhr von Eisen und Eisenlegierungen mit 22 169 086 Doppelzentnern an erster Stelle. Wir sehen nicht fehl, wenn wir in dieser Erhöhung der Ausfuhrziffern eine wenn auch vorerst geringe Besserung in der Beschäftigung der Roheisenerzeugung erblicken. Genaueren Aufschluß freilich über die Beschäftigung in den Werken der Hüttenindustrie geben die Ziffern über die Roheisenerzeugung, weil sie mit annähernder Sicherheit erkennen lassen, ob und inwieweit auch der Inlandmarkt wieder aufnahmefähig ist.

Einen Rückgang in der Einfuhr sowohl wie in der Ausfuhr weisen die Zahlen über den Handel mit Maschinen, elektrotechnischen Erzeugnissen und Fahrzeugen auf. Die Einfuhr sank von 588 482 auf 480 702 Doppelzentner, die Ausfuhr von 2 839 275 auf 2 574 269 Doppelzentner. Die Fahrzeugen freilich sind dabei anzunehmen. Wohl ist auch bei ihnen die Einfuhr von 26 284 auf 12 478 Doppelzentner gesunken, die Ausfuhr aber von 292 272 auf 322 737 Doppelzentner gestiegen. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in der Wiederbelebung der Automobilindustrie, die nicht allein im Inlande der ausländischen Konkurrenz mit größerem Erfolge die Absatzgebiete streitig macht, sondern ihre Erzeugnisse auch im Auslande in größerem Umfange wie bisher unterbringt.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Bünde. Geburten. Sohn: Zigarrenarbeiter Johann Hermann Heinrich Hofmann, Feldmark 161.

Tochter: Spezialkommissionszeichner Fritz Köster, Brunnenallee 60.

Starbefall: Handlungsgehilfe Johann Hermann Kröger, 22 Jahre.

hultshilfe. Sein Urteil über den Kinematographen ist in dem mir vorliegenden englischen Buche „The Cinematograph in Science, Education and Matters of State by Charles Urban“ niedergelegt und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „Der Kinematograph füllt, meines Erachtens, eine Lücke aus, die sich in unseren ärztlichen Darstellungsmethoden fühlbar macht. Die Studenten lernen den Gebrauch der ärztlichen Instrumente kennen, ehe sie den Operationsaal betreten. Der Kinematograph zeigt ihnen besonders schwierige und interessante Fälle, die sie nur selten zu sehen Gelegenheit haben, und die so der Nachwelt überliefert werden. Der Kinematograph setzt den Operateur auch instand, sich vor seinem Gewissen und vor der Kritik zu rechtfertigen, denn der Film gibt den Verlauf der Operation mit derselben Schnelligkeit und mit denselben Bewegungen wieder, wie sie der operierende Arzt anwandte.“

In diesem Urteil Professor Dohrens liegt die ganze Bedeutung des Films für die Chirurgie; aber auch deutsche Gelehrte haben den Wert kinematographischer Vorführungen für die medizinische Wissenschaft anerkannt, und ich hatte Gelegenheit, durch die Liebenswürdigkeit der Firma „Eclipse“, Berlin, die Operationen eines deutschen Gelehrten, des Professors von Bergmann, zu sehen.

Der Film stellt die Amputation eines Fußes dar, und mit vollständiger Klarheit konnte man den Vorgang vom Abtrennen der Haut bis zum Durchsägen des Knochens und der darauffolgenden antiseptischen Wundbehandlung verfolgen.

Ich habe hier den Wert des Kinematographen für die Chirurgie herausgegriffen, weil dies am meisten ins Auge fällt; aber auch für den Naturwissenschaftler kann der Kinematograph eine reiche Quelle der Anschauung und Belehrung werden. Die obengenannte Firma Eclipse hat einen Film herausgebracht, der den Titel „Vogel im Nest“ trägt und uns entzückende Einblicke in das intimste Leben der Vögel zeigt. Wir sehen z. B. wie die Lerche ihre Jungen füttert; ein anderes Bild dieser Filmreihe zeigt uns den Buchfink, und zwar liefert dieses Bild den Beweis für die Theorie, daß das Buchfinkenmännchen, wenn es vorzeitig seiner Gefährtin beraubt wird, sich dazu anschickt, seine Jungen zu füttern.

Sie kann also der Kinematograph dazu dienen, hochwichtige Naturerscheinungen festzuhalten und sie dem Naturfreunde jederzeit zu veranschaulichen.

Ueberhaupt ist die Naturaufnahme von den meisten großen Firmen mit Vorliebe gepflegt worden. So hat z. B. die Firma Pathe Freres, Berlin-Paris, ganz vorzügliche Filme herausgebracht, von denen uns einer den Heringsfang vom Ausfahren

Aus der

(Fortsetzung)

* Schilbesche, 17. August. Hof sind in letzter Zeit wieder auch die an denselben an worden. Ramentlich die der Vermutung Raum, der zurten handelt. Die hat für die Ramhaftmach 10 Mt. ausgelegt.

* Brate, 17. August. Ausgang. Beim ston jährige Sohn des Heuer unter den vollbeladenen mittelbar darauf ein Ver

* Serford, 17. August. Industrie. In Serford kanten die Vertragsbeding sein mußten, bisher imm die Vermittlung des De nicht die erwünschte Verfü Differenzen noch bei den Fischer. Außerdem mit n der bisherigen Situation sict.

* Serford, 17. August. In dem „Serforder Krei für Stadt und Land“ und Zigarrenarbeiter und So Firma noch nicht aufgeh des Deutschen Tabakarbei

* Serford, 18. August. Heute nacht kurz nach 1 das umfangreiche Manuf u. Co. am Alten Markt. über und ersähte dessen brannte vollständig aus.

* Serford, 17. August von Unternehmer Arbeitern gefagt werden, in Streik treten oder au Krankentafel als freiwill dann ein Krankheitsfall e Hoffnung, doch noch Kran dann der betreffende die spruch an die Klasse mehr der an der Futtertschneide verlegte, daß die Reberfi war. Der Arzt Dr. Dent glaubte nun, den Unter Verletzte arbeitete zulezt Kollegen seit drei Wochen meinte, die Arbeiter sollte Herr im Hause bleiben. S bezahlen usw. Seine Inter ganz gut, er ist Vorstand trotzdem verlangt er von von den Unternehmern ru

* Serford, 16. August. Für die Zukunft dürfte Proviant mitzunehmen. 3/9 Uhr abends hin, so Uhr ihr Ende. Als erste gegen die Frau Klummann kündigungsfloer Entlassung Vericht schon einmal bech gegen Herrn Klummann, 44,40 Mt. verurteilt wor aber dem Kläger nicht n kommen, vom Gerichtsbv pfandbar bezeichnt worde Klummann tätig ist, gebö mußte deshalb noch einm Inhaberin klagen. Doch haben, es ergab sich, daß frau, sondern doch dem an der Nase herumgeföh

der Fischer mit ihren V zeigt. Ein anderer Film des Fisches und des Kaa

Auch mikroskopische matographen gemacht und graphische Films“ in den

Ein 224 m langer Zi Schmeiterring entfielt“ i mikroskopische Aufnahme Schmetterlinge. Wir fö motie aus der Puppe frie die Dorabuchtraupe beson Weise, wie Raupen kriech langt: man sieht, wie d sich streckt und dann die raupen können wir auf b beobachten und bei diesem halbkreisförmig durchbeiß

Die Urban Tracing kstopische Aufnahmen über die Blutcirculation Typhus-Bazillus, über T Veri-Erreger gemacht. Nügte hervorgehen, daß d Gegenstände des Studium Die Filmaufnahmen aber man muß in Betr unter großen Aufwendi kommen konnten. Tatja gebildeter Operateur das Objekt beobachten und nehmen, der für den Fori Raupe beim Fressen od gerade in dem Augenblid sein oder durch irendeime der Schweite verschwind Aufnahme ist verborben.

Es hat sich unter der wisses Spezialstentum A men, wie die oben erwä Stellung naturwissenschaftl Firmen, wie z. B. die d Völkertunde in den Mit zwei hochinteressante S dem Titel: Quer durch A

Der Streit
Die Streit-
liche Gewer-
in die erregten
die jedoch den
Direktor- und
ches Mobiliar
und demoliert.
Belagerungs-
des An-Reg.
weizerisch- und
Anwesen
von Konstanz

Aus der Nachbarschaft.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Bielefeld, 18. August.

* **Schilbesche, 17. August.** Auf dem hiesigen Friedhof sind in letzter Zeit wiederholt Begräbnisseinsparungen sowie auch die an denselben angebrachten Firmenschilder demoliert worden. Namentlich die letztere Art der Beschädigungen gibt der Vermutung Raum, daß es sich um Nachakte von Konkurrenten handelt. Die Firma H. Kormann in Gellershausen hat für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 10 Mk. ausgesetzt.

* **Brake, 17. August.** Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Beim Vorbeifahren verunglückte der siebenjährige Sohn des Feuerlöschers G. Brodtschmidt dadurch, daß er unter den vollbeladenen Kormwagen geriet. Der Tod trat unmittelbar darauf ein. Den Scheck soll keine Schuld treffen.

* **Sersford, 17. August.** Differenzen in der Holzindustrie. In Sersford sind seitens mehrerer Möbelfabrikanten die Vertragsbedingungen, die zum 1. Juli d. J. erfüllt sein mußten, bisher immer noch nicht anerkannt. Auch hat die Vermittlung des Herrn Gewerbegerichtsvorsitzenden noch nicht die erwünschte Verständigung gebracht. Besonders bestehen Differenzen noch bei den Firmen G. Kopta, Breipohl und Fischer. Außerdem mit noch einigen kleineren Firmen. Nach der bisherigen Situation ist für Verständigung wenig Aussicht.

* **Sersford, 17. August.** Abtugung, Tabakarbeiter. In dem „Sersford Kreisblatt“ und der „Sersford Zeitung für Stadt und Land“ sucht der Zigarrenfabrikant Wilh. Koch Zigarrenarbeiter und Sortierer. Da aber der Streit bei der Firma noch nicht aufgehoben ist, ersucht die Ortsverwaltung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Zuzug fernzuhalten.

* **Sersford, 18. August.** Großes Schadenfeuer. Heute nacht kurz nach 1 Uhr ertönte Feuerlärm. Es brannte das umfangreiche Manufakturwarengeschäft von Breitenbach u. Co. am Alten Markt. Das Feuer sprang auf das Nebenhaus über und erlosch dessen Dachstuhl. Das Haus von Breitenbach brannte vollständig aus.

* **Sersford, 17. August.** Ein Arzt als Verteidiger von Unternehmerinteressen. Wie oft muß den Arbeitern gesagt werden, daß sie, wenn sie arbeitslos werden, in Streit treten oder ausgesperrt werden, sich sofort bei der Krankenkasse als freiwilliges Mitglied anmelden sollen. Tritt dann ein Krankheitsfall ein, kauft man zum Rentanten in der Hoffnung, doch noch Krankengeld zu bekommen, aber hier muß dann der betreffende die Erfahrung machen, daß er keinen Anspruch an die Kasse mehr hat. So erging es dem Tischler B., der an der Futterknebelade sich die linke Hand so erheblich verletzte, daß die Heberführung ins Krankenhaus erforderlich war. Der Arzt Dr. Hentschel, der den ersten Verband anlegte, glaubte nun, den Unternehmer verteidigen zu müssen. Der Verletzte arbeitete zuletzt in der Möbelfabrik Breipohl, wo die Kollegen seit drei Wochen ausgesperrt sind. Der gute Herr meinte, die Arbeiter sollten zufrieden sein, der Fabrikant müßte Herr im Hause bleiben. Der Holzarbeiter-Verband müßte alles bezahlen usw. Seine Interessen zu vertreten versteht dieser Herr ganz gut, er ist Vorstandsmitglied des Ärzteverbandes. Und trotzdem verlangt er von den schlichten Arbeitern, daß sie sich von den Unternehmern ruhig ausbeuten lassen!

* **Sersford, 16. August.** Gewerbegerichtssitzung. Für die Zukunft dürfte es sich empfehlen, zu den Sitzungen Proviant mitzunehmen. Bzgl. sich schon die letzte Sitzung bis 9 Uhr abends hin, so fand die heutige gar erst gegen 11 Uhr ihr Ende. Als erste wurde die Klage des Tapezierers M. gegen die Frau Klusmann auf Zahlung von 44,40 Mk. wegen kündigungsfreier Entlassung verhandelt. Die Klage hat das Gericht schon einmal beschlägt. Sie richtete sich jedoch damals gegen Herrn Klusmann, welcher vom Gericht zur Zahlung der 44,40 Mk. verurteilt worden war. Trotz dieses Urteils war es aber dem Kläger nicht möglich gewesen, zu seinem Gelde zu kommen, vom Gerichtsvollzieher war der Beklagte als unpfändbar bezeichnet worden. Das Möbelgeschäft, in dem Herr Klusmann tätig ist, gehört der Frau Klusmann. Der Kläger mußte deshalb noch einmal von vorn anfangen und gegen die Inhaberin klagen. Doch auch damit sollte der Kläger kein Glück haben, es ergab sich, daß die Tapeziererwerkstatt nicht der Ehefrau, sondern doch dem Manne gehörte. Der auf diese Weise an der Kasse herumgeführte mußte sich zum Schluß in einen

der Fischer mit ihren Booten bis zum Versand der Heringe zeigt. Ein anderer Film zeigt uns Szenen aus dem Leben des Fuchses und des Kaninchens.

Auch mikroskopische Aufnahmen sind bereits für den Kine-
matographen gemacht und unter dem Namen „mikro-kine-
matographische Filme“ in den Handel gebracht worden.

Ein 224 m langer Film, der unter dem Namen „Wie ein Schmetterling entsteht“ in den Handel gebracht ist, zeigt uns mikroskopische Aufnahmen aus dem Leben der Raupen und Schmetterlinge. Wir können sehen, wie die große Eichenbaum-
motte aus der Puppe kriecht. Unter den folgenden Bildern ist die Dornbuschraupe besonders interessant, da hier die Art und Weise, wie Raupen kriechen, so recht zur Veranschaulichung ge-
langt: man sieht, wie die Vorderbeine loslassen, das Insekt
sich streckt und dann die Hinterbeine nachzieht. Die Raupen-
raupe können wir auf diesem gleichen Film beim Fressen be-
obachten und bei diesem Akt direkt verfolgen, wie sie die Blätter
halbkreisförmig durchbeißt.

Die Urban Trading Co. hat ferner ganz vorzügliche mikro-
skopische Aufnahmen über die Zirkulation des Protoplasmas,
über die Blutzirkulation in einem Froschschenkel, über den
Typhus-Bazillus, über Diatomeen, desgleichen über die Ver-
derbi-Exzeger gemacht. Aus diesen Filmen dürfte zur Ge-
nüge hervorgehen, daß der Naturwissenschaftler die Filme als
Gegenstände des Studiums benutzen kann.

Die Filmaufnahmen sind natürlich verhältnismäßig teuer,
aber man muß in Betracht ziehen, daß diese Aufnahmen nur
unter großen Aufwendungen an Geld und Zeit zustande
kommen konnten. Tatsächlich muß ein wissenschaftlich durch-
gebildeter Operateur das in Frage kommende mikroskopische
Objekt beobachten und in dem Augenblick kinematographisch auf-
nehmen, der für den Forscher in Betracht kommt, also z. B. die
Raupen beim Fressen oder die Puppe beim Ausschlüpfen, und
gerade in dem Augenblick kann die Belichtung nicht stark genug
sein oder durch irgendeinen unglücklichen Zufall das Objekt aus
der Schweite verschwinden, und die ganze kinematographische
Aufnahme ist verdorben.

Es hat sich unter den kinematographischen Firmen ein ge-
wisses Spezialistentum herausgebildet. Während einige Fir-
men, wie die oben erwähnte Eclips, sich speziell mit der Her-
stellung naturwissenschaftlicher Filme beschäftigen, stellen andere
Firmen, wie z. B. die Firma Raleigh u. Robert, Paris, die
Vollstunde in den Mittelpunkt ihrer Aufnahmen. Diese hat
zwei hochinteressante Serien herausgebracht, die erste unter
dem Titel: Quer durch Afrika. Zu diesem Zwecke ist eigens eine

Vergleich finden, nach welchem er von Herrn Klusmann als
Abfindungssumme 20 Mk. erhält. Auf Zahlung rückständigen
Lohnes klagt der Arbeiter B. gegen den „vergangenen“ Bahn-
spekteur Schmidt. Da der Beklagte nicht selbst erschienen, muß
die Sache vertagt werden. Nach Ablegung des dem Kläger auf-
erlegten Eides wird das Urteil in dem Prozeß des Zigarren-
arbeiters Trode gegen den Fabrikanten Redendorf für vollstrec-
bar erklärt. — Nicht weniger als 3 Klagen auf Zahlung des
Lohnes richteten sich gegen den Fabrikanten Menthoff. Die
Arbeiterinnen M. und E. haben 8 Tage bei der Firma ge-
arbeitet, sind aber wegen des Verdachts, größere Mengen Garn
zer schnitten zu haben, sofort entlassen und noch obendrein mit
ganz empfindlichen Geldstrafen bedacht worden. Da beide
Klägerinnen das ihnen zugeschobene Vergehen bestreiten, macht
sich eine Beweishebung notwendig und es wird die Ver-
handlung vertagt. Verhandelt wird hingegen die Klage der
Arbeiterin S. gegen Menthoff. Die Klägerin hat einige Tage
bei der Firma gearbeitet, die Stelle jedoch wieder aufgegeben.
Bei ihrer Einstellung ist ihr gesagt worden, daß es für die
ersten 4 Wochen Probezeit pro Tag einen Lohn von 1,80 Mk.
gäbe; bei ihrem Weggange ist ihr aber nur 1 Mk. pro Tag
geboten worden. Der Vertreter der Firma zieht aber auch
dieses Angebot zurück und bietet vorerst im ausdrücklichen Auf-
trage des Herrn Menthoff einen Akkordlohn von insgesamt
2,60 Mk. Da die Klägerin im ganzen 5½ Tage bei dem Be-
klagten gearbeitet hat, so kommen auf die Stunde noch nicht
einmal 5 Pfg. Mit Recht wies die Klägerin dieses Almosen
zurück, und nun schloß der die Firma vertretende Meister aus
eigener Machtbefugnis einen Vergleich auf 5,50 Mk. — Ebenso
umfangreich als schwierig gestaltete sich die Verhandlung der
Klage des Arbeiters S. gegen die Firma Karl Lucas. Es kam
auf Veranlassung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts ein
Vergleich zustande. — Auf Zahlung von 73 Mk. wegen kün-
digungsfreier Entlassung klagt die Vorarbeiterin des Schneide-
ateliers der Firma Breidenbach gegen diese. Der Firmen-
inhaber, Herr Liebenberg, begründet die sofortige Entlassung
mit der Weigerung der Klägerin ihre Verpflichtungen zu er-
füllen. Nach Vernehmung zweier Zeugen wird die Klägerin ab-
gewiesen. Wir können diesem Urteile nicht zustimmen. Die
Weigerung (beherrschend) nach § 123 der Gewerbeordnung, wurde
darin erblickt, daß die Klägerin auf einen Telefonruf nicht in
das Ladengeschäft gekommen sei. Die Klägerin ist zweimal von
einer Verkäuferin angerufen worden, welche in keiner Weise
über der Klägerin steht. Eine Verweigerung der Arbeitsleistung
im Sinne des Gesetzes kann aber nur angenommen werden,
wenn einer Anordnung eines Vorgesetzten nicht Folge geleistet
wird. Allerdings will nun das dritte Mal Herr Liebenberg
angefahren haben. Ob aber die Klägerin dessen Stimme erkannt
hat, ist doch mindestens zweifelhaft.

* **Porta, 16. August.** Vorsicht, Glasarbeiter! Die Glasfabrik Porta hat erst im April eine Massenkündigung
vorgenommen und eine ganze Anzahl der Gefährdeten haben
in einem anderen Beruf Arbeit erhalten. Jetzt hat die Fabrik-
leitung einige von den damals entlassenen Arbeitern aufge-
fordert, wiederzukommen. Wir möchten den Glasmachern zu-
rufen: Seid vorsichtig, damit ihr nachher nicht die Rolle der
berühmten Lohgerber spielen müßt, denen die Felle, d. h. die
Arbeit, die ihr jetzt habt, weggenommen sind. Wir wissen
ja aus Erfahrung, wie es die Firma macht. Wie war es doch
bei der letzten Kündigung? Die Firma hatte eine Anzahl Ar-
beiter von Rechnis herkommen lassen, von wo die Fahrt allein
10 Mk. kostet, und am demselben Tage, an dem die Leute das
erste Mal zur Arbeit gehen wollten, erhielten sie mit den anderen
Arbeitern zusammen die Kündigung. Ob daselbe wieder ge-
macht werden soll, wer weiß es? Kollegen, die anderwärts
Arbeit haben, mögen es sich reiflich überlegen, ehe sie dem Ruf
der Firma folgen.

* **Porta, 16. August.** Entlassung von Tabak-
arbeitern. Der Tabakarbeiterverband hat wiederholt ver-
sucht, die Hausberger Tabakarbeiter zu organisieren, öfters ist
es gelungen, aber nach einer kurzen Zeit haben die Arbeiter
der Organisation wieder den Rücken gekehrt. Nunmehr hat die
Firma Blanke u. Waldmann am letzten Sonnabend ihren ge-
samten Tabakarbeiter die Kündigung überreicht. Werden die Haus-
berger Tabakarbeiter daraus eine Lehre ziehen und sich der Or-
ganisation anschließen, in die sie gehören?

* **Wiedenbrück, 17. August.** Der „Reichsanzeiger“ macht
bekannt, daß der Landrat Engelhardt in Wiedenbrück zum Mit-
gliede des Bezirksausschusses in Eriar und zum Vertreter des
Regierungspräsidenten im Vorhinein dieser Behörde mit dem Titel
Verwaltungsgerichtsdirektor auf Lebenszeit ernannt worden sei.

Expedition von der Firma ausgerüstet worden, und diese hat
Afrika vom Kap an bis Nairo hin durchquert und dabei fol-
gende Aufnahmen gemacht:

Nilpferdjagd in Süwest-Afrika.
Die Wilden beim Eisenbahnbau.
Tanz schwarzer Schönheiten.
Im Reiche der Diamanten.

Als jüngst die Automobil-Preiswettfahrt veranstaltet
wurde, hat die Firma einen ihrer Operateure mit dem von der
Pariser Zeitung „Le Matin“ gestellten Automobil mitgeschickt
und ihn unterwegs Aufnahmen machen lassen. So hat sich hier
das erste Mal der Kineamatograph mit dem Automobil ver-
bunden, um der Wissenschaft große Dienste zu leisten; denn es
ist klar, daß für den Gelehrten sowie den Forscher dadurch ganz
herausragende Landschaftsbilder geschaffen werden, und beson-
ders Szenen aus dem Leben fremder Völker, zu denen hin
weder Eisenbahnen reichen noch sonst ein Verkehrsmittel.

Die Firma Pathe Freres hat namentlich der Kunst und dem
Gewerbe ihre Aufmerksamkeit zugewendet und führt z. B. den
Besucher durch den Film „Glasindustrie“ in eine große
Glasfabrik, wo er durch Anschauung die Fabrikation der Gläser
kennen lernt. Der Film zeigt uns das Materiallager, die
Art und Weise, wie die Rohbestandteile gemischt werden, die
Feuerungszufuhr, das Schmelzen, das Blasen in die Formen
und das Unterziehen fehlerhafter Ware, sowie die Verpackung
der fertigen Glasfächer.

Andere Filme machen uns mit der Fächerindustrie in Ja-
pan, mit der Konstruktion eines Fischerbootes und der Her-
stellung des Papier-Rohmaterials bekannt. Ein Film unter
dem Titel „Entwicklung der Trachten“ gibt eine historische
Uebersicht über die weiblichen Trachten vom Altertum bis zur
neuesten Zeit.

Auch märkische Landschaften sind nicht vergessen: so vertreibt
„Die Internationale Kineamatographen- und Lichteffekt-Gesell-
schaft, Berlin: „Märkische Landschaften im Schnee“ und „Eine
Fahrt auf der Havel“.

Es ist eine Bewegung im Gange, die mit aller Macht daran
geht, den Kineamatographen der Schule dienbar zu machen und
ihn als Anschauungsmaterial im Schulunterricht zu verwenden,
und es ist klar, daß hierin noch eine große Zukunft für den
Kineamatographen liegt, wenn sich sowohl Universtität als auch
Gymnasium und Volksschule seiner bedienen, um den Unterricht
anschaulich zu gestalten. Allerdings müßte die Fabrikation
Hand in Hand mit Schulmännern und Gelehrten arbeiten, da-
mit solche Serien geschaffen werden, die für den Unterricht

* **Schweicheln, 17. August.** Herr Lehmann v. Wöhr-
mann, der selbst, welcher vor einiger Zeit für sich eine Ehren-
erklärung ins Kreisblatt hat rufen lassen und dann den Be-
leidigungsprozeß gegen die „Volkswacht“ verloren hat, macht
jetzt hier wieder viel von sich reden, indem er diejenigen, welche
über die gerichtlichen Feststellungen, die bei Gelegenheit
des Prozesses gemacht wurden, gesprochen haben und ihre An-
sicht äußerten, wegen Beleidigung vor den Schiedsmann forderte.
Eins dieser zu diesem Zweck an den Schiedsmann, Herrn
Lehrer Schmude, gerichteten Schreiben liegt uns vor. Es ist
zu originell, als daß wir es unseren Lesern vorenthalten sollten.
Es lautet:

Schweicheln, den 11. August 1909.

Herrn Schiedsmann Lehrer Schmude,
Schweicheln.

Dietrich Sunderbrink Nr. 97 Schweicheln hat mich in
diesen letzten Tagen beleidigt, indem er wiederholt gegen
Genossen behauptet hat, ich hätte mich mit Berta Schmidt
nach dem Mitternachtsdienst bis 3 Uhr morgens umher-
getrieben und Berta Schmidt hätte sich auf meinen Mantel
gelegt mit aufgehobenen Röcken. Ich bitte um einen Sühne-
termin.

Hochachtungsvoll
gez. der Lehrer a. D. Wöhrmann Nr. 65
Schweicheln.

Infolge dessen hatte der Schiedsmann Sühnetermin ange-
setzt auf heute, Mittwoch, 18. August, aber unser Genosse gab
auf heute, Mittwoch, 18. August, aber unser Genosse gab
ihm Nachricht, daß er dazu nicht erscheinen würde, und das ist
ja wohl auch die richtige Antwort. Was bezweckt denn Herr
Wöhrmann mit all diesen Vorladungen vor den Schiedsmann?
Will er sich eine Genugtuung dadurch verschaffen, daß er von
einigen der davon Betroffenen eine „Juridiktur“ der ange-
klagten Beleidigungen erreicht, weil sie nicht gern in einen
Prozeß verwickelt werden möchten? Fast scheint es so, nach
einer Aeußerung, welche er zu dem jungen Herrn Korte Meyer,
dem Sohne des Pächters der Mühle, getan hat. Diesem gegen-
über äußerte er, er wolle nicht als Hurer im Grabe liegen, er
wolle seine Ehre wieder haben, worauf ihm Korte Meyer trocken
antwortete, dann hätte er eben solche Sachen nicht machen sollen.
Der Ansicht sind wir auch und der weiteren noch, daß Sühne-
termine daran nichts zu ändern vermögen.

Uebrigens ist inzwischen durch einem Genossen eine Lokal-
besichtigung des in Frage kommenden Platzes vorgenommen
worden. Zu welchem Zweck, haben wir nicht erfahren. Wir
können uns auch nicht recht eine Vorstellung machen, was durch
sie erreicht werden soll.

* **Wolke, 17. August.** Die Wirkungen des Tabak-
steuergesetzes. Nachdem nun der 15. August herangekom-
men und mit ihm die Tabaksteuer in Kraft getreten ist, stellen
sich auch sofort deren Begleitererscheinungen ein. Bei der hiesigen
Filiale der Hamburger Firma Walter Jürgensen ist gestern
8 Mann und bei Jos. Volbracht 3 Arbeitern gekündigt worden.
Auch ist den Arbeitern letzterer Firma weitere Produktions-
einschränkung durch verminderte Ausgabe von Arbeitsmaterial
(Tabak) angekündigt. Bei Riemann u. Tintelnot ist 2 Sor-
tierrein gekündigt worden. Eine Fabrik hat diese ganze Woche
unfreiwillige Ferien; eine andere hatte gestern, Montag, einen
ganzen Tag Pause. Das ist nun das Gegenstück zu dem forcierten
Arbeiten in den letzten Wochen, wo z. B. in familiären
Fabriken teilweise bis 9 Uhr abends überarbeitet wurde.
Auch in der Tabakfabrikerei von J. W. König wurde vor
allem mit größter Anspannung gearbeitet; liegen doch die Zi-
garrenfabrikanten als Einlage verschrieben, was eben zu zer-
schneiden war. Das eine werden sich jedenfalls die Fabrikanten
mit Befriedigung sagen können: „Es ist gerettet, was eben
möglich war zu retten vor der Nachbesteuerung!“ Und daß die
„erparnten Nachbesteuerungsbeträge“ für einzelne Firmen
einen horrenden Lohn für die angefragte Tätigkeit der letzten
Wochen darstellt, ist außer jedem Zweifel. Ob es für die Ar-
beiter lohnend gewesen ist, dem Geldbeutel der Fabrikanten zu
Ruh und der Reichthum zum Trug überzuarbeiten, ist aber
sehr, sehr zweifelhaft.

* **Wolke, 17. August.** Tabakarbeiterversammlung. Gestern abend fand im Kaiserhof hieselbst eine
öffentliche, gut besuchte Tabakarbeiterversammlung statt, in der
Verbandssekretär Tiedemann aus Bremen über die Tabak-
steuer und den 4-Millionenfonds referierte. Es wurde insbe-
sondere eingehend erläutert, auf welche Weise der arbeitslos
werdende Tabakarbeiter in den Genuß der Staats-Unterstützung
gelangt.

brauchbar sind, denn leider kommt es manchmal vor, daß ein
Bild, das an und für sich ganz vorzüglich ist, durch irgend eine
banale Szene für den Unterricht unbrauchbar gemacht wird.

Wie würde sich nun der Schulunterricht mit Hilfe des Kine-
matographen gestalten? Eine jede Schule müßte einen Pro-
jektionsaal besitzen, wohin die Schüler zu Anfang einer Pro-
jektionsstunde geführt werden. Viel Vortrag des Lehrers wäre
nicht notwendig, nur hier und da erläuternde Erklärungen.
Jedenfalls würde der Schulunterricht und besonders der natur-
wissenschaftliche und der geographische Unterricht in vollständig
neue Bahnen gelenkt werden.

Ueber die Einführung des Kineamatographen in die Uni-
versitäten sind von Dr. Doyens-Paris bereits bestimmte Nor-
men aufgestellt; so verlangt er z. B., daß jeder Student der
Medizin einen sogenannten Vorkursus in Kineamatographie ab-
solviere, indem er mit den ärztlichen Instrumenten und wichti-
gen Operationen im Bilde vertraut gemacht werde.

Es scheint mir überhaupt eine Zukunft in dem Zusammen-
arbeiten des Kineamatographen mit dem Stenotypen zu liegen,
da dadurch einmal die ganze Vorführung vervielfältigt wird, weil
man Ruhepunkte schaffen kann, die durch billiges Material aus-
gefüllt werden. Kostet z. B. die Veranstaltung einer Vor-
führung mit kinematographischen Filmen: 8 Filme von etwa je
150 m = 8 x 150 = 1200 Mk., so kann man bequem einige
Lichtbilder einlegen, vielleicht 20 bis 30 und somit den Abend
mit 4 Filmen zum Preise von 600 Mk. ausfüllen. Der Ge-
danke ist schon erwogen worden, und Herr Dr. W. Wilhelm
Meyer, Capri, sowie der Verfasser dieses Artikels haben sich
bereits damit beschäftigt.

Habe ich vorhin erwähnt, daß man vom Automobil aus ver-
sucht hat, Aufnahmen zu machen, so muß ich auch auf die so-
genannte Ballon-Kineamatographie hinweisen, die in der letzten
Zeit namentlich von dem Dresdener Ingenieur Ernemann ent-
wickelt wurde. Dieser unternahm einen Aufstieg von Dresden
aus und kam in der Nähe von Senftenberg zur Erde. Trotz
schwieriger Landung gelang es ihm, die wichtigen kinemato-
graphischen Aufnahmen, die er gemacht hatte, zu bergen. Diese
Aufnahmen vom Ballon aus sind äußerst interessant, da bei
ihnen nicht nur die Gegenstände kinematographiert sind, sondern
durch die Schwankungen des Ballons auch die Ungleichmäßigkeit
der Aufeinanderfolge der Bilder festgehalten und so beim Zu-
schauer die Vorstellung erweckt wird, als wenn er sich im Ballon
befände.

Somit konnte der Kineamatograph benutzt werden, nicht bloß
um richtige topographische Aufnahmen zu machen, sondern auch

Importier Bief,
treifposten mit
Oberamtman
sagte: „Die
Düben von
g!“ So schäft
tastieren wurde
verdrängt. Gen-
einzige Gefolge
selbet, beendet.
wieder aufge-

Verkehr.

in Marthes be-
des Kaiserlich
Handel in den
res. Danach
der Waren auf
Doppelzentner
ere Steigerung
in in den Be-
Doppelzentner,
es 254 787 770

aus stieg von
auf 9847
dieses Jahres.
Bei uneben
in der Einfuhr,
auf festzustellen.
auf 4 416 753
88 946 Doppel-
steht die Aus-
69 086 Doppel-
n, wenn wir in
n auch vorerst
heftenerzeugung
e Beschäftigung
diffieren über die
Sicherheit er-
ndmarkt wieder

e in der Aus-
Maschinen, elek-
Die Einfuhr
die Ausfuhr von
Fahrzeuge frei-
ihnen die Ein-
nahmen, die Aus-
statter gesiegt.
Wiederbelebung
lande der aus-
ie Absatzgebiete
im Auslande in

ten.

Zigarrenarbeiter
auf 161.

öster, Brunnen-

Hermann Krö-

phen ist in dem
ematograph in
Charles Urban“
folgenbermaßen:
eine Lücke aus,
stehen fühlbar
e ärztlichen In-
betreten. Der
und interessante
ben, und die so
ographie steht den
en und vor der
en Verlauf der
den denselben Be-
antwortete.“

die ganze Be-
ch deutsche Ge-
rührungen für
hatte Gelegen-
Eclips.“ Berlin,
Professors von

es dar, und mit
vom Abtrennen
und der darauf-
olgen.

raphen für die
ins Auge fällt;
Kineamatograph
werden. Die
herausgebracht,
entzündende Ein-
tritt. Wir sehen
in anderes Bild
dar liefert dieses
infinitenmännchen,
so, sich dazu an-

men, hochwichtige
m Naturfreunde

meisten großen
z. B. die Firma
Films heraus-
vom Ausfahren

Militärisches.

Ungeheure Militärkader. Magdeburg, 16. August. Wegen Unterschlagung und Diebstahls, begangen im Betriebe der Garnisonbäckerei Magdeburg, wurden heute vom Gericht der Kommandantur verurteilt: Der Garnisonbäcker Gaudig zu 4 Monaten 5 Tagen Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Soldatenklasse, der Oberbäcker Winkler zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation, der Oberbäcker Böder zu 30 Tagen Gefängnis und Degradation und der Oberbäcker Weber zu einer Woche Mittelarrest. Sie hatten seit Juli 1907 für sich aus feinstem Mehl Brot und auch Kuchen gebacken. Die Untersuchung gegen den inzwischen entlassenen Garnisonbäckmeister Krieg schwebt noch.

Soldatenmishandlung. Wesel, 17. August. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte gestern den Sergeanten Abet von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf wegen schwerer Mishandlung von Untergebenen in 29 erwiesenen Fällen zu 6 Monaten Gefängnis. Abet hatte längere Zeit in Südwestafrika gedient und soll nach den Gutachten der ärztlichen Sachverständigen infolgedessen schädlich beeinflusst worden sein. Dieser Umstand wurde bei der Strafzumessung als mildernd in Betracht gezogen.

Kleines Feuilleton.

Die Krankheiten in China. Die Kenntnis eines Volkes wird uns nicht zum wenigsten durch die Krankheiten, unter denen es leidet, vermittelt. Ueber das uns noch so rätselvolle Volk der Chinesen erfahren wir aus einem im „Klinischen Jahrbuch“ erschienenen Bericht des Stabsarztes Dr. Almy über das erste Jahr der am 1. Juli 1906 in Chungking eröffneten deutschen Poliklinik auf diese Weise manches Interessante. Die Hauptrolle unter den Krankheiten in China spielen die Hautkrankheiten; was am Klima und an mangelnder Reinlichkeit liegen soll. Allein 414 Fälle von Krätze wurden in der Poliklinik behandelt. Sehr verbreitet ist die Tuberkulose, und Dr. Almy sagt: „Gegen die Lungentuberkulose ist vorläufig hier nichts zu machen, d. h. so lange die Chinesen eben kein Verständnis eingeführt bekommen für hygienische Maßnahmen. Da ist aber auch keine Spur von Hoffnung für die nächsten hundert Jahre.“ Was wohl nicht ganz zutreffen wird. Die Geschlechtskrankheiten sind verhältnismäßig wenig verbreitet. Der Chineser heiratet sehr früh, ohne syphilitisch zu sein und zeugt gesunde Kinder. Daher findet man nur einen geringen Prozentsatz erblicher Syphilis. Erst nach langer Ehe geht der Familienvater oftmals zu Prostituierten und erwirbt sich Syphilis. — Neurasthenie und Hysterie sollen in China nichts Seltenes sein. In Chungking — allerdings dem Haupthandelsplatz für Opium — sind 50–60 Prozent der Bevölkerung chronische Opiumesser. Aber auch der Alkohol erfreut sich großer Beliebtheit. „Die in Europa als so ungemein nüchtern hingestellten Herren Chinesen trinken nicht nur, nein, sie laufen!“ sagt dieser Arzt. Die Trunkucht nimmt jedenfalls stark zu. Interessant ist folgender Vorfall, über den Dr. Almy mitteilt: „Eine 73 Jahre alte Frau erkrankte, wie sich später herausstellte, an Malaria. Eine zugezogene weiße Frau erklärte, die Kranke könne nur geheilt werden durch eine Suppe, gelocht aus einem Stück Leber ihrer Tochter. Diese, eine Frau von circa 30 Jahren und Mutter mehrerer Kinder, geht in die Küche und schneidet sich, auf der Erde kniend, mit einem Küchenmesser mit einem über dem Schwertfortsatz beginnenden, etwa 5 Zentimeter oberhalb des Nabels endenden, gut 25 Zentimeter langen Schnitt der Bauchhaut, geht mit der Hand ein, zieht die Leber vor und schneidet sich rechts vom Aufhängeband aus dem Leberband ein Stück heraus. Starke Blutung, welche ein zugezogener chinesischer Arzt dadurch stillt, daß er das ganze Loch mit Papierleiste, untermietet mit japanischer Ginfeng (einer Wurzel) anfüllt und ein Tuch um den Leib herumbindet.“ Die Frau kommt am nächsten Morgen in die Klinik und wird geheilt. Dieser Fall zeigt die große körperliche Widerstandsfähigkeit, aber auch die große Kindesliebe, die den Chinesen eigen sind.

Kfg. Weshalb ist die Cholera in Petersburg nicht auszu-rotten? Bei einem Bericht, den Dr. Blumenthal in Moskau bei einem Vergleich des Auftretens der Cholera in Moskau und Petersburg gibt (Zentralblatt für Hygiene und Infektionskrankheiten), erinnert er an den Ausspruch des bekannten Hygienikers Professor Brownardel auf der Pariser Cholera-Konferenz 1885: „Wenn eine Stadt von der Cholera bedroht wird, wenn eine Epidemie dahinzieht, so ist die Einwohnerzahl berechnigt, der Munizipalität nur die eine Frage vorzulegen: Welche Maßnahmen habt ihr befohlen? Affianierung unserer Stadt getroffen? Die Affianierung einer Stadt wird ja nicht im Handumdrehen erreicht, dazu sind Jahre erforderlich. Nur dann, wenn die Munizipalität für reines Wasser gesorgt hat, wenn die Abfälle und Abfälle so entfernt werden, daß sie mit dem Trinkwasser nicht in Berührung kommen, dann erst habt ihr das Recht, uns zu sagen: Ihr seid außer Gefahr, ihr seid durch eine unzugängliche Burg geschützt, die krankmachenden Keime werden auf eurem Boden zugrunde gehen.“ Petersburg steht jedoch nach Blumenthal in den nächsten Jahren einer wiederum drohenden Seuche genau so hilflos und ohnmächtig gegenüber, wie bisher, da die Epidemiologie der Cholera in der Residenz Neigung zeigt, jahrelang fortzubauern. Würde man auch jetzt sofort mit der radikalsten Affianierung der Stadt einsehen, so ist doch erst in 5 bis 7 Jahren, nach Fertigstellung der Kanalisation, ein Umschwung in den Gesundheitsverhältnissen zu erwarten. — Erfreulicherweise kann indes festgestellt werden, daß sich wenigstens

um die Wirkung verschiedener Lebensbedingungen auf das lebende Objekt zu studieren.

Es sind schon vor längerer Zeit Versuche gemacht worden, den Kinematographen vollständig zu machen; so brachte der englische Ingenieur Kamm einen Apparat unter dem Namen Kammatoograph in den Handel, der aus einer drehbaren präparierten Glascheibe bestand, auf die man eine Anzahl Aufnahmen zu machen vermochte, die dann immer von neuem vorgeführt werden konnten, ohne daß es nötig war, das Bild zu regulieren. Die Nachteile des Apparates bestanden darin, daß er nur eine beschränkte Anzahl von Aufnahmen zuließ, und die Glasplatten noch empfindlicher sind, als Zelluloid. Ferner war es nicht möglich, vorher abzumessen, wie lang ungefähr die Entwicklungsreihe werden würde, und so konnte es kommen, daß gerade beim wichtigsten Teil der Aufnahme die Glasplatte plötzlich zu Ende war.

Derjenige Ingenieur hat eine Erfindung gemacht, die es ermöglicht, den Kinematographen bei Tageslicht zu verwenden, so daß der Beschauer ohne Verdunkelung bei jeder Tageszeit kinematographische Vorstellungen verfolgen kann.

Ich habe gezeigt, wie der Kinematograph in den einzelnen Wissensgebieten schon verwendet worden ist und was bisher schon alles in kinematographischen Filmen niedergelegt wurde. Aber in allen diesen gewaltigen Sammlungen fehlt bisher noch das System, und so kommt es, daß das gesamte ungeheure wissenschaftliche Material, das in den kinematographischen Filmen zusammengetragen ist, noch brach liegt.

für die fernere Zukunft eine Wendung zum Besseren bemerkbar macht.

Vermischtes.

Die Cholera. Emden, 16. August. Der Dampfer „England“, der von Petersburg kommend in Riemer Waterweg bei Rotterdam eintraf, wurde mit Aufschiffschiffen verankert, da zwei Mann, wie holländische Blätter melden, an der Cholera erkrankt sind.

Selbstmordversuch. Mannheim, 16. August. Gestern nachmittags versuchten der 28jährige Kaufmann Fuchs, seine Braut, ein 27jähriges Fräulein May und deren 18jährige Nichte in der Wohnung des Vaters der Braut sich durch Leuchtgas zu vergiften. Der Vater fand alle drei in bewußtlosem Zustande auf. Sie wurden in ein Krankenhaus gebracht. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Eine Bahnhofsnot. Berlin, 16. August. Gestern abend stieß der geistesranke Kaufmann Julius Körtig, der hier einen Großhandel mit Obst betreibt, auf dem Bahnhof Friedrichstraße seine Frau auf die Schienen vor einen ein- fahrenden Stadtbahnzug, so daß die Frau übergefahren wurde und tödliche Verletzungen erlitt, denen sie noch in der Nacht erlag. Körtig, der verhaftet wurde, erklärte, er habe seine Frau um 5 Leber gebracht, weil er fürchtete, man werde ihn in eine Irrenanstalt bringen. Er habe die Absicht gehabt, sich selbst das Leben zu nehmen, den Mut aber dann verloren. Beide Eheleute stammen aus Wien. Geschäftliche Verluste haben den Mann um den Verstand gebracht.

Liebesdrama. Berlin, 16. August. Seit einigen Tagen weilen in Thale ein Berliner Elektrotechniker mit seiner Geliebten, einer Näherin, die gleichfalls ihren Wohnsitz in Berlin hat. Gestern nachmittags saß die Näherin, während ihr Geliebter schlief, den Entschluß, ihn und sich selbst zu töten. Nachdem sie selbst Gift genommen hatte, feuerte sie auf ihren schlafenden Geliebten mehrere Revolvergeschosse ab, die ihn am Kopf schwer verletzten. Das Mädchen liegt hoffnungslos da, während das Befinden des Elektrotechnikers zu seiner Beforgnis Anlaß gibt. Die Motive für die Tat sind nicht bekannt. Auch die Namen des Liebespaares konnten bisher nicht festgestellt werden.

Vom Zuge überfahren. Posen, 16. August. Auf dem Bahnhofe Schroz überfuhr gestern ein Eisenbahnzug ein Fuhrwerk. Eine darin befindliche Frau wurde getötet, während zwei andere tödliche Verletzungen erlitten.

Gasexplosion. Zabrze, 16. August. Infolge einer Gasexplosion auf der Donnersmarchhütte wurden acht Arbeiter getötet. Drei sind inzwischen gestorben, für die anderen besteht Lebensgefahr.

Dampferzusammenstoß. München, 16. August. Am Sonntag abend nach 8 Uhr stießen auf dem Ammersee der Dampfer „Ansbach“ und der Dampfer „Gisela“ zusammen. Der erstere wurde stark beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt.

Automobilzusammenstoß. Innsbruck, 16. August. Am Kniepolscherer sind zwei Automobile zusammengestoßen. Eine Dame und ein Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

Hundetollwut. Brüssel, 17. August. Die Hundetollwut ist in der ganzen Stadt verbreitet. Viele Menschen sind von kranken Tieren gebissen worden. Bis gestern sind bereits zwölf Personen in das Pasteurische Institut in Brüssel eingeliefert worden.

Explosion auf einem Dampfer. Rotterdam, 17. August. Das holländische Polizeifahrzeug „Zeeland“ traf in der Nordsee den holländischen Dampfer „Jaantrom“ völlig hilflos auf dem Wege von Amsterdam nach Hull an. Eine Explosion hatte den Dampfer zerlegt und den Maschinen und Heizer getötet. Ein dänischer Dampfer war an dem „Jaantrom“ vorbeigefahren, ohne ihm Hilfe zu leisten. Der „Zeeland“ nahm den „Jaantrom“ ins Schlepp und brachte ihn nach Amsterdam zurück.

Verhaftete Diebe. Paris, 16. August. Wie aus Lille berichtet wird, verhaftete die dortige Polizei gestern zwei Bergarbeiter, sowie einen Althändler, welche seit längerer Zeit Leinwandstücke gestohlen hatten. Die Verhaftung der beiden Bergleute veranlaßte eine lebhafteste Protestkundgebung seitens der Kameraden der beiden, welche die Polizei mit Steinen und Schmutzsteinen begleiteten.

Ein Aeroplan verunglückt. Paris, 17. August. Auf dem Flugfeld bei Reims stürzte gestern früh bei einem kurzen Probeflug mit seinem Aeroplan der Aeronaut Curtiss infolge Verlangens seines Motors zu Boden. Der Aeroplan wurde stark beschädigt. Curtiss selbst, ein Amerikaner, kam ohne Verletzungen davon.

Waldbrand. Paris, 17. August. Nach Meldungen aus Marseille stehen umfangreiche Nichtenwälder im Gebiet von Carry le Reuet und Sausset in einer Ausdehnung von 27 Kilometer in Brand. Die Wälder dürften vollständig der Vernichtung preisgegeben sein.

Reisereise eines Oberkriegsgerichts. Die Staatsanwaltschaft in Lissa fahndete vor einigen Tagen nach dem Luftmörder, der in der Provinz Posen mehrere Morde verübt hatte. Auf die Ergreifung des Mörders war eine große Belohnung ausgesetzt. Dies sollte dem Oberkriegsgerichtsrat Scheer aus Königsberg, der auf einer Küstenwanderung über die türkische Küste begiffen war, in Rossitten zum Verhängnis werden. Als er sich im Hotel „Kurisches Hoff“ mit seinem richtigen Namen und Stand in das Fremdenbuch eingetragen

In meinem Aufsatz „Der Kinematograph und seine Stellung in der Welt“, den ich im Jahrbuch der Kinematographie veröffentlicht habe, habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Kinematographenfilme gleichsam Blätter der Geschichte der Menschheit sind, auf denen die Taten der Menschen niedergeschrieben werden.

Man sammelt nun Bücher in Bibliotheken, man füllt Museen mit Altertümern, man muß auch daran gehen, von jeder bedeutungsvollen Begebenheit eine Originalaufnahme für den Kinematographen zu machen und diese in Museen niederzulegen, und es wäre eine Aufgabe, des deutschen Volkes würdig, wenn es anfangs, nach dieser Seite hin zu wirken und ein Museum für Kinematographie zu schaffen, das Aufnahmen aus der Chirurgie, der Geschichte, der Naturgeschichte und den übrigen Wissensgebieten enthielte.

Könnte der Student, der Forscher, der Gelehrte ein besseres Bildungsmittel haben?

Dieser Plan eines kinematographischen Museums kann natürlich nicht von einzelnen ausgehen; das gesamte Volk müßte sich dazu vereinigen, um im Gegensatz zu den oft nichts weniger als bildenden Vorstellungen der sogenannten Tonbildtheater etwas zu schaffen, das bei richtiger Organisation ein Volksbildungsmittel allerersten Ranges sein würde. Ebenso wünschenswert erscheint die Durchführung der kürzlich gestellten Forderung nach Schaffung kinematographischer Archive für Gemeinde- und Staatszwecke.

Der Kinematograph würde dann die Stellung in der Welt einnehmen, die ihm gebührt.

hatte, trat, dem „Remeler Dampfboot“ zufolge, plötzlich der Kellner Joh. Schubert an ihn heran und verlangte, für alle noch anwesenden Gäste verständlich genug und in sehr barockem Tone von ihm eine Legitimation, da seine Eintragung falsch sei. Nachdem der Fremde zunächst das Ansinnen des Oberkriegsgerichtsrats zurückgewiesen hatte, bezeichnete dieser den Oberkriegsgerichtsrat, der sich in schlechtem, aber tadellosem Touristenanzug befand, als den gesuchten Luftmörder! Um sich der anfänglich etwas komischen, dann aber unerträglichen Situation zu entziehen, wies Herr Scheer dem inzwischen hereingekommenen Wirt eine von der Königsberger Garnisonverwaltung abgestempelte Karte vor, die den vollen Namen und Titel des Oberkriegsgerichtsrats enthielt. Dies genigte aber dem Kellner nicht, der sich auch durch die übrigen Gäste von seinem Wahn nicht abbringen lassen wollte. Angeblich hatte er inzwischen an die Königsberger Kriminalpolizei gedroht und beinahe das halbe Dorf durch die Erzählung von dem „entbedten Luftmörder“ in Aufregung gebracht. Als Oberkriegsgerichtsrat Scheer am anderen Morgen seine Tour nach Ridden fortsetzen wollte, bemerkte er, daß sich in seiner Lage nichts geändert hatte. Drei Mann hatten die ganze Nacht sein Zimmer und das Haus bewacht und zeigten sich hochbefriedigt, daß ihnen der schreckliche „Mordgeselle“ nicht entkommen war. Als der Fremde seine Rechnung beglichen hatte und dem Gasthause den Rücken kehren wollte, suchte der Kellner ihn abermals daran zu verhindern, indem er vortrug, daß von der Königsberger Kriminalpolizei noch keine Antwort eingelaufen sei. Da der Kellner sich schließlich an dem Gast fälschlich vergriß und ihn bespitzte, blieb diesem nichts anderes übrig, als über den Hof hinüber die Flucht zu ergreifen, um bei dem Oberförster und Amtsvorsteher Schutz zu suchen und die Herausgabe seines Reisegepäckes zu erwirken. Erst als der Oberförster in Begleitung eines Försters mit ihm wieder in dem Hotel erschien, bekam der Gast seine Sachen ausgeliefert. Um ihn vor weiteren Zufällen auf der Straße zu schützen, hielt man es für ratsam, ihm noch bis über die Dorfgränze hinaus amtliches Geleit zu geben. Der Vorfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Zeitdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter-Turnerbund.

Mittwoch.

Arbeiter-Sängerbundverein Viefelsd 8½ Uhr bei Schneider, Kampstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Liederblüte“ 9 Uhr bei Hagemann, Heberstraße.

„Sängerhain“ 9 Uhr bei Riedert, Ehrenturmpfad.

Freie Turnerschaft Viefelsd, Abt. „Vorwärts“ 8½ Uhr bei Freudenau, Heberstraße. (Damen-Abteilung.)

Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried: Männer-Niege.

Radfahrerklub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Imkamp, Engersdammstr. 1.

Radfahrerkreis „Doroberg“ 8 Uhr bei Imbiestel, Bürgerweg.

Radfahrerver. „Ruhig voran“ bei Menbrint, Herforderstr. 242.

Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Menbrint.

Guttemplerorden. Loge Ravensberg. 8½ Uhr. Gr. Kurfürstenstraße 51.

Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8½ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg 16.

Stadtklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampffstraße.

Sieger. Radfahrerverein „Corona“ 9 Uhr bei Möhler.

Sudbrat. Arbeiter-Turnverein „Frei auf“, Zöglingstraße, 8½ Uhr bei Rohrmann.

Brackwe. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“ 8½ Uhr bei Karl Schröder.

Schilbe. Regellub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer.

„Eggetaler“, 8½ Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.

Schilbe. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Lehterbeck.

Schilbe. Männergesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei W. Böle, Viefelsdammstr.

Berther. Arbeiter-Turnverein „Frei auf“ 9 Uhr.

Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei G. Lücking.

Herford. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkelmann.

Dettinghausen. Arbeitergesangverein „Vorwärts“ 8½ Uhr bei Wirt Dübder.

Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Rübeler.

Bünde. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 8½ Uhr bei Wirt Zimmer.

Schömm. Radfahrerverein „Wanderer“ ¼9 Uhr im „Zi-voli“.

Lage. Radfahrerverein „Schwalbe“ 8½ Uhr bei Steinmetz.

Rehme. Arbeiter-Radfahrerverein „Bahn frei“ 8½ Uhr bei Böhle.

Minden. Freier Turnerbund abends 8½ Uhr.

Lübbecke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Baummeister.

Ihr Frauen wisst's!
Ein Wunder ist's!

Ozonit
das moderne Waschmittel
D. R.-P.

4403

Bekanntmachung.

Behufs Räumung der Bowerie ist am Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. d. Mts., das Wasser abgelassen, und werden die Verpflichtungen hiermit aufgefordert, die Räumungsarbeiten sofort vorzunehmen, so lassen bei Vermeidung von Strafe und Ausföhrung auf ihre Kosten. Besonders wird auf die Inhabung der Ufer hingewiesen. Die Räumung muß innerhalb 3 Tagen bewirkt sein. Sämtliche die Vorflut hindernenden Pfähle sind aus dem Flußbett zu entfernen.

Herford, den 16. August 1909.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Gsch.

Möbelhaus G. Sewing

verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel.

Nur Bürgerweg 50a.

3/91

worden waren, auf ein Dies geschah wohl nur stätten durch das Volk zählt wurde, in den auf die Barrikaden einige, die mit gefallt eingeklagt worden war in der Hände dieser bester Ordnung. Hied verschiedene anderer sammenegebundenen Hände die Hände trampfhaft mit weit aufgerissenen Deutlich war die Fesseln noch erhalten, deutlich dng zu erkennen. In Sarg hineingelommen teil. Das umstehende wünschungen und Drö vollständigem Urteil über Leiden gemacht. Ich gesehen, und war nun James, das ich nach sehen sollte. Wir stiegen Geländer durch den zweiten Stockwerk, stets dunklen Gang zu einer eine gewalttätige Gefühlsgebrach hatte. Das h danach angetan, unser Der Fußboden dieses kl den Zimmerchens war Boden eingemauert, ein eisernem Boden, der mit dem Bett war, ebenfalls man konnte von der kleiner, verbrannt sche einen Ede des Zimne eijerner Sessel, ebenfalls Seiten des Sessels waren merk geblüht, die schmiedeeiserne Klappe äußerst fest in Eisen wände des Sessels belan sonderbaren Raumes h war mit einem äußerst sem kleinen Raume getu hier hatte die Menge nicht zu verkennender Ausdr.

Es ist klar, daß das der Gerichte von Mar Orden dieses Klosters Funde anders erklären.

„1. Nach Klosterfitt mit dem Gürtel ihrer ihnen Hüfte und Hände öffentlichen Aufhängen haben... 3. Vor ei Teresa Benjones den Lung des Santa Cruz- sie dreieinhalb Jahre, lam wieder zum Kloster trankte, wollten die Nor richteten für sie eine regeln, die eine solche die arme Nonne, die Bitten, wenn sie einen schaffst. So klärt sich auf, die von der Volks Wenn diese Erklärung sie nicht beruhigen, wir wenn das Zusammenbe regelt ist — wie kommt gleichen Zustande aufse mitgeteilten Detailbelegen die „Vorständsmahregeln einzige Yrrinnige getre Zur Enttätung des f also schon überzeugenden

Aus der Stadt.

— Unserer heutigen Bericht des Parteivor Der zweite Bogen folgt.

— Das Gewerl gen Sitzung beschloffen, Arbeiter Sammelstien Bureau des Metallarbe lich werden die Listen baenut.

— Aus einem „M waren wir wiederholt verhältnisse der Firma einige Mitteilungen zu die willkürlichen Affor Arbeitsaale des Betrieb bildeten. Unsere Kritik Vertriebe erwartete Org während der letzten g Pause in den sonst Affordfälle eiptrat. Na schäftsganges vorüber, lepton. Dabei ging die als hätte sie alles nachh Geschäftsjahre hatte un auf einem Artikel durch lam auch der andere d selben durch die voraus beiter betraf, oder „Schnitt“ gab's nach Arbeiter aus der Beu Firma glaubte angesich ungünstigen Verhältni alles bieten zu dürfen.

Auch offenkundige den Arbeitern gegenüber umständlicher Zufall zu sein — bei der Un Werkzeuge beschädigte, die vollen Beträge für Lohne einbehalten. Da Paragrafen der sogen Bestimmung getroffen i

hlich der
für alle
barfchem
ung falfch
s Kellners
sgerichtsh
anzug be-
anständig
n zu ent-
kommenen
ung abge-
des Ober-
r Kellner
nem Wahn
wischen an
einmal das
den Auf-
gerichtshat
a fortsetzen
ndert hatte.
das Haus
schreckliche
ende seine
den fchren
verhindern,
inalpolizei
fich schließ-
lieb diesem
flucht zu
r Schutz zu
erwerben.
s mit ihm
eine Sachen
der Straße
s über die
der Vorfall

en Vereine
ationen an:
Sängerbund,
Schneider,
Sagemann,
1/2 Uhr bei
n u.)
Fundament
gerichststr. 1.
Bürgerweg.
rberstr. 242.
Gr. Kur-
r. Nr. 4.
Viertmann,
hmpfstraße.
Wöhler.
dallingsriege,
it 8 1/2 Uhr
Främer.
hillerstr. 75.
8 1/2 Uhr bei
Uhr bei W.
Uhr.
teit 9 Uhr
bei Winkel-
rts 8 1/2 Uhr
r bei Hübel.
Uhr bei Wirt
Uhr im „Ti.
Steinfel.
i 8 1/2 Uhr
Uhr bei Bau.
Washing-
R.-P.
4403
g. den 19. und
werden die Ver-
sfort vornehmen
auf ihre Kosten.
ingewiesen. Die
tliche die Vorflut

Dr. Geh.
wing
weg 50a.

worden waren, auf einen draußen stehenden Wagen befördert. Dies geschah wohl nur um einer weiteren Zerstörung der Grabstätten durch das Volk Einhalt zu tun. Man hatte, wie uns erzählt wurde, in den vorherigen Tagen die geöffneten Särge auf die Barrikaden gestellt. Unter den Leichen befanden sich einige, die mit gefalteten Händen und ruhigen Gesichtszügen eingelagert worden waren, man sah Rosenkränze und Kreuze in der Hand der Leichen, man sah ferner die Kleidung in bester Ordnung. Höchst auffällig war hingegen der Anblick verschiedener anderer Leichen. Hier sah man solche mit zusammengebundenen Händen und Füßen, die Arme hochgezogen, die Hände frampfhaft geöffnet, das Gesicht schrecklich entstellt, mit weit aufgerissenen Augen und verzerrtem Munde daliegend. Deutlich war die Fesselung an den Händen und an den Beinen noch erhalten, deutlich war die Unordnung in der äußeren Kleidung zu erkennen. In welchem Zustande diese Leichen in den Sarg hineingetragen sind, darüber erlaube ich mir kein Urteil. Das umstehende Volk, die Menge stieß fortwährend Verwünschungen und Drohungen aus und hatte sich jedenfalls ein vollständiges Urteil über das Zustandekommen dieser geschehen Leichen gemacht. Ich habe vier oder fünf derartige Leichen gesehen, und war nun noch gespannt auf etwas weiter Entsetzliches, das ich nach Aussage eines Bekannten in diesem Kloster sehen sollte. Wir stiegen eine breite Steintreppe hinauf, deren Geländer durch den Brand zerstört war, und gelangten im zweiten Stockwerk, stets von der Menge geschoben, durch einen dunklen Gang zu einer noch dunkleren Zelle, in die man durch eine gewalttätige Deffnung in der Wand etwas Licht hineingebracht hatte. Das hier Vorhandene war auch wieder ganz danach angeordnet, unser Interesse in höchstem Maße zu erregen. Der Fußboden dieses kleinen, etwa 5 x 3 Meter Raum bietenden Zimmers war gemauert. In der Mitte stand, fest im Boden eingemauert, ein starkes, eisernes Bett mit starkem, eisernem Boden, der mit einigen Löchern versehen war. Unter dem Bett war, ebenfalls eingemauert, eine Art Gefäß, und man konnte von der unteren Seite des Bettes mit dem Meißel kleinere, verbrannt scheinende Eisenplättchen ablösen. In der einen Ecke des Zimmers war, an die Wand angelehnt, ein eiserner Sessel, ebenfalls mit durchlöcherter eiserner Platte. Drei Seiten des Sessels waren durch die Wände oder durch Mauerwerk gebildet, die vierte Seite des Sessels durch eine schmiedeeiserne Klappe verschließbar. Die Armlehnen waren äußerst fest in Eisen hergestellt. Beim Befühlen der Innenwände des Sessels bekam man ruhige Finger. Die Tür dieses sonderbaren Raumes bestand aus doppeltem Eisenblech und war mit einem äußerst festen Schloß versehen. Was in diesem kleinen Räume getrieben worden ist, weiß ich nicht. Auch hier hatte die Menge sich ihr Urteil gebildet und gab ihm in nicht zu verkennender Weise, in echt südländischer Art, lebhaften Ausdruck.

Es ist klar, daß das Urteil der Menge auf eine Bestätigung der Gerüchte von Marterkammern hinauslief. Eine von dem Orden dieses Klosters herausgegebene Note will freilich jene Kunde anders erklären. Sie besagt:

„1. Nach Klosterregel und Ordensregel werden die Nonnen mit dem Gürtel ihrer Kutte beerdigt, und außerdem werden ihnen Füße und Hände zusammengebunden, damit sie bei der öffentlichen Ausstellung der Leichen eine bessere Haltung haben. 3. Vor einigen Jahren verlor die Nonne San Teresa Benjones den Verstand und mußte in die Irrenabteilung des Santa Cruz-Hospitals gebracht werden. Dort war sie dreieinhalb Jahre, wurde dann als geheilt entlassen und kam wieder zum Kloster zurück. Als sie dann von neuem erkrankte, wollten die Nonnen sich nicht von ihr trennen und errichteten für sie eine Einzelzelle mit all den Vorkehrungsregeln, die eine solche Kranke erfordert, und dorthin wurde die arme Nonne, die noch lebt, manchmal auf ihre eigenen Bitten, wenn sie einen neuen Anfall herannahen fühlte, hingebracht. So klärt sich die Geschichte mit dem Marterkabinett auf, die von der Volkspopulanz so ausgebeutet worden ist.“

Wenn diese Erklärungen der Ordensleute die Volkspopulanz nicht beruhigen, wird man sich kaum wundern können. Denn wenn das Zusammenbinden der Hände und Füße Ordensregel ist — wie kommt es dann, daß nicht alle Leichen im gleichen Zustande aufgefunden wurden? Und nach der oben mitgeteilten Detailbeschreibung der Einzelzelle kommen einem die „Vorkehrungsregeln“ darin, die angeblich nur für eine einzige Irrenkranke getroffen waren, doch recht sonderbar vor. Zur Entkräftung des furchtbaren Volksverdachts bedürfte es also schon überzeugenderer Erklärungen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 18. August.

— Unserer heutigen Nummer liegt der erste Bogen des Berichts des Parteivorstandes zum Parteitag in Leipzig bei. Der zweite Bogen folgt morgen.

— Das Gewerkschaftsblatt hat in seiner gestrigen Sitzung beschloffen, zugunsten der streikenden schwedischen Arbeiter Sammelkassen herauszugeben. Die Listen können im Bureau des Metallarbeiterverbandes abgeholt werden. Hoffentlich werden die Listen von den Bielefelder Arbeitern recht eifrig benutzt.

— Aus einem „Musterbetrieb“. Vor einigen Jahren waren wir wiederholt gezwungen, über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Küssen & Halemeier der Öffentlichkeit einige Mitteilungen zu unterbreiten. Es waren in der Regel die willkürlichsten Affordabzüge, die in diesem, bald in jenem Arbeitsjahren des Betriebes, die den Gegenstand der Beschwerde bildeten. Unsere Kritiken, vor allem aber die inzwischen im Betriebe ersparten Organisation haben wohl bewirkt, daß während der letzten guten Geschäftskonjunktur eine längere Pause in den sonst unaufhörlichen „Regulierungen“ der Affordabzüge eintrat. Kaum aber war die Zeit des guten Geschäftsganges vorüber, als von neuem die Affordabzüge einsetzten. Dabei ging die Firma auf ganze. Fast schien es so, als hätte sie alles nachholen wollen, was sie während der guten Geschäftsjahre hatte unterlassen müssen. War der Affordabzug auf einem Artikel durchgeführt, so dauerte es nicht lange, dann kam auch der andere daran, unbekümmert darum, ob er denselben durch die vorausgegangene Reduktion geschädigten Arbeiter betraf, oder einen andern. Und nach dem ersten „Schnitt“ gab's nach kurzer Zeit einen zweiten, so daß die Arbeiter aus der Beunruhigung gar nicht herauskamen. Die Firma glaubte angesichts der trüben Wirtschaftslage und der ungünstigen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt den Arbeitern alles bieten zu dürfen.

Auch offenkundige Gefährdungen sind in dieser Zeit den Arbeitern gegenüber wiederholt beliebt worden. Wenn ein unglücklicher Zufall — es brauchte nicht einmal Fahrlässigkeit zu sein — bei der Anfertigung von Arbeitermaterialien oder Werkzeugen beschädigte, so wurden den betroffenen Arbeitern die vollen Beträge für den Schaden als Schadenersatz vom Lohne einbehalten. Das ist unzulässig. Wenn auch in einem Paragraphen der sogenannten Arbeitsordnung der Firma die Bestimmung getroffen ist, daß jeder Nachteil und Schaden der

Fabrik zu ersetzen ist, so hat die Firma noch lange kein Recht, die Beträge vom Lohn einzubehalten. Die im § 134b der Gewerbeordnung für die Vorschriften einer Arbeitsordnung vorgesehenen Strafen sind Konventionalstrafen, aber keine Gegenansprüche, die dem Arbeitgeber zustehen. Jeder anderen Handhabung steht der § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches entgegen, der ausdrücklich bestimmt, daß, soweit eine Forderung der Pfändung nicht unterworfen ist, eine Aufrechnung gegen die Forderung nicht stattfindet. Das alles sollte doch Herrn Halemeier, dem Stadtverordneten und Mann des öffentlichen Lebens, bekannt sein und er sollte alles ausbieten, daß von seinen Angestellten und Untergebenen Gefährde und Rechte der Arbeiter nicht verletzt werden. Herr Halemeier hat jedoch nicht nur — bewußt oder unbewußt — die unzulässigen Maßnahmen seiner Angestellten den Arbeitern gegenüber gebildet, sondern ist auch nicht dagegen vorgegangen, als den Arbeitern angedeutet wurde, daß, wenn sie auf dem Klagenwege ihre Rechte wahrnehmen würden, sie entlassen werden müßten. Das ist nicht vornehm, das ist nicht liberal, wohl aber brutal zu nennen. Und doch bejaht das bekannte Wort noblesse oblige, daß die Stellung und die Gefinnung eines Mannes ihn verpflichtet, sich in vorbildlicher Weise zu betätigen! —

Vorbildlich ist nun freilich der Betrieb von Küssen & Halemeier insofern noch immer, als auch in letzter Zeit noch Lohnabzüge in beträchtlicher Höhe durchgeführt worden sind. Nur darf die Firma nicht glauben, daß es ihr für alle Zeiten so leicht sein wird, die Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen. Der Wind fäet, wird Sturm ernten, und wenn Herr Halemeier nicht doch noch schließlich vorziehen sollte, sich mit seinen Arbeitern zu verständigen, dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch er die Wahrheit dieses alten hausbackenen Wortes am eigenen Leibe zu spüren bekommen wird.

— Für das Volkskonzert der Freien Volksbühne am Sonnabend, 21. August, in der Zentralthalle ist nachstehendes Programm vorgelegt:

— Die Handelskammer zu Bielefeld hat den Staatssekretär des Reichspostamts gebeten, von der in Aussicht genommenen Beschränkung der bisherigen siebenjährigen Lagerfrist auf eine dreitägige abzugeben, und die zweite Vorgehung der Postnachnahmen und der Postaufträge nach Ablauf der Lagerfrist, wenn diese Vorgehung vom Empfänger gewünscht werden sollte, gebührenfrei zu lassen.

— Der Arbeitswilligenagent A. Schürmann - Bielefeld, Westfalen 73, über dessen vergebliche Veruche, Streikbrecher einzufangen, wir gestern berichtet haben, ist bei der Möbel-fabrik Bernhard Fischer in Herford beschäftigt.

— Unfalltod. In der Holzbearbeitungsfabrik von Wöhlermann, Kavalleriestraße, kam gestern nachmittag der Tischler G. Heidemann mit einer Hand in eine Maschine, wobei er an einer Hand Verletzungen davontrug. Dr. Brandes leistete die erste Hilfe. Dann begab sich der Verletzte nach der Anstalt Bethel.

— Polizeibericht. Einer Schwindlerin fielen dadurch vier Tischtücher und 12 kleine Kaffee-Terzietten in die Hände, indem sie bei einer Dame vorsprach und angab, von einer bestimmten Dame geschickt zu sein mit dem Auftrag, Wäsche zu holen, die am folgenden Tage fertig zurückgeliefert würden. Die Frauensperson ist von schlanker Figur, 1,65—1,70 Meter groß, hat blaues, schmales Gesicht, helles Haar und helle Augen; bekleidet war sie mit roter Bluse, mit grauem Gummigürtel, blauer Sammetjacke und kleinem, runden Strohhut. Auskünfte, die zur Ermittlung der Schwindlerin führen können, nimmt die Kriminal-Polizei hier entgegen.

Diejenigen Firmen, bei denen eine Charlottenburger Firma zur angeblichen Anfertigung eines Reklamewerkes, betitelt: „Rundgang durch Deutschlands gewerbliche Betriebe“, photographische Aufnahmen gemacht hat, werden ersucht, sich mit der hiesigen Kriminalabteilung in Verbindung zu setzen.

— Straßenperrung. Zur Vornahme von Anschlußarbeiten muß die Friedenstrasse zwischen Arndt- und Lühovstrasse vom 18. August bis 1. September 1909 für den Fußverkehr gesperrt werden.

— Festgenommen wurde 1 Person wegen Trunkenheit und 1 Person wegen Obdachlosigkeit; 3 obdachlose Wanderer erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft.

— Zugelaufen: 1 Gans, 1 weiß und schwarzer Terrier, 1 Pinscher, schwarz mit rotbraunen Abzeichen, 1 Doberman-pinscher.

— Gefunden: 1 blue Knabenmütze, 1 Gummireifen von einem Kinderswagen, 1 massives goldenes Armband.

— Verloren: Im Rathaus ein schwarzes Damenportemonnaie mit 15 Mk. Inhalt, 1 goldenes Armband mit 2 Anhängeln. Ein Franziskanermarken von der Bismarckstraße bis zur Moosstraße. Fünf Rabatmarken vom Haushaltsverein.

— Textilarbeiterversammlung. Unsere letzte Mitglieder-versammlung am Sonntag morgen war ziemlich gut besucht. Die Versammlung stimmte dem Antrag der Ortsverwaltung einstimmig zu, aus lokalen Mitteln 50 Mark für die streikenden Schweden zu bewilligen. Genosse Sachs hielt darauf einen Vortrag über „Die Schäden des Alkohol“. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag, die Arbeiter sollten jedem Schnapsgegenuß entgegen, zu, um hierdurch gegen die Belästigung des Volkes durch die Junker zu protestieren.

Unser jetziger Geschäftsführer, Kollege Castrop, hat seine Stellung zum 1. Oktober gekündigt.

An dessen Stelle wurde der Kollege D. Redten aus Osnabrück gewählt.

Der Verband wird in der nächsten Zeit eine allgemeine Agitation zur Werbung neuer Mitglieder vornehmen. Wir hoffen auf die Unterstützung der Angehörigen anderer Verbände. Die Agitation ist für die Textilarbeiter ungeheuer schwierig, weil wir hier zu viel mit den Arbeiterinnen zu tun haben. Und bei den Männern haben wir noch mit der größten Gleichgültigkeit und einer völligen Unwissenheit über die Arbeiterbewegung zu rechnen. Aber bei einmütigem Zusammenarbeiten aller organisierten Arbeiter läßt sich auch der Feind besiegen, den man es in der Arbeitermarkeilasse heißt:

„Den Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.“

1. Ouverture „Freischütz“ von Weber. 2. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 3. Kaiserwalzer von Strauß. 4. Paraphrase über: „Die blauen Blumen Schottlands“ von Langen. 5. Große Fantasie aus der Oper „Faust“ von Gounod. 6. Ouverture „Dichter und Bauer“ von Suppé. 7. a) Volkslied, b) Märchen (Streichquartett) von Romzak. 8. Sechste Rhapsodie (Festlicher Karnaval) von Liszt. 9. Die Schmelde von Gretna Green von v. Blon. (Erklärung: Wie wohl allgemein bekannt, stand vor Jahren dem Schmiede von Gretna Green das Recht zu, ohne weiteres gefesselt allfällige Gefährdungen vorzunehmen. Infolge dieses Umstandes ließen sich viele junge Paare, deren Wunsch nach einem Ehehindernis sich Hindernisse in den Weg stellten, kurzer Hand heimlich in Gretna Green trauen. In h a t: 1. In der

Schmelde. Schmiedelied. 2. Posthorn in weiler Ferne. 3. In der Schmelde ist das Signal vernommen worden. 4. Die Post kommt näher. 5. Die Post ist vor der Schmelde angekommen. 6. Ein junges Paar verläßt den Wagen, um sich von dem Schmied trauen zu lassen. 7. Selige Empfindung vor der Trauung. 8. Die Trauung (Ave Maria). 9. Ein zweiter Postwagen mit Verwandten der Braut, welche die Trauung verhindern wollen, rollt in rasender Eile heran. Zu spät. Die Verwandten müssen unverrichteter Sache wieder umkehren. 10. Liebestraum. 11. Das Posthorn ruft zur Weiterreise. 12. Der Schmied kehrt zu seiner Arbeit zurück. 13. Posthorn in der Entfernung. 14. Schmiedelied. — Finale.) 10. Selektionen a. d. Operette „Der fidele Bauer“ von Fall.

Für Nichtmitglieder sind noch Karten an der Kasse zu haben. Mitglieder, bei denen nicht fassiert wurde, können ihre Beitragsmarken an der Kasse bekommen.

— Die Arbeiter-Gesangvereine „Solidarität“, „Waldeis“, „Einigkeit“ werden auf Freitag, 20. d. M., abends 7 1/2 Uhr, zu einer gemeinschaftlichen Gesangsstunde beim Wirt Zug-horn, Bleichstraße, eingeladen.

Versammlungen.

Mittwoch, 18. August.

Süßlegern. Arbeiter-Radsport-Verein. Abends 9 Uhr bei Gastwirt August Wisse.

Donnerstag, 19. August.

Bielefeld. Bauhilfsarbeiterverband. Sitzung sämtlicher Verbandsfunktionäre bei Hannemann 8 1/2 Uhr abends.

Freitag, 20. August.

Bielefeld. Soziald. Verein, 16. Bezirk. Abends 8 1/2 Uhr bei Kiderit.

Deutscher Tabakarbeiterverband.

Versammlungen finden statt:

Spradow. Mittwoch, 18. August, 8 1/2 Uhr, bei Koldewey.

Löhne. Donnerstag, 19. August, 8 1/2 Uhr.

Offenbach. Freitag, 20. August, abends 8 Uhr, bei Wirt Frommann.

Minden. Sonnabend, 21. August, abends 6 Uhr, Zentralthalle.

Sachsen. Sonntag, 22. August, vorm. 10 Uhr bei Kaiser.

Schömar. Sonntag, 22. August, vorm. 10 Uhr bei Kaiser.

Nehme. Sonntag, 22. August, nachm. 2 Uhr, bei Koble.

Niederbergen. Sonntag, 22. August, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung: Welche Maßnahmen treffen wir gegen die schädigende Wirkung der Tabaksteuer, und die Staatsunterstützung aus dem 4-Millionenfonds. Referent Gauleiter Schlüter.

* Detmold, 17. August. Eine große Acetylen-Explosion ereignete sich in der vergangenen Nacht in dem benachbarten Hildesheim. Zwei Laufführer im Alter von 13 und 15 Jahren waren beauftragt, Carbid in den Behälter nachzufüllen. Um nun zu sehen, wie sich das Gas entwickelte, zündete einer von ihnen bei dem offenen Behälter ein Streichholz an. Im selben Moment gab es natürlich eine weithin zu hörende Explosion. Durch die sich bildende Stichflamme wurden beide Jungen derart verletzt, daß sie in das Landkrankenhaus in Detmold übergeführt werden mußten. Der eine ist schrecklich im Gesicht, an den Armen und auf der Brust verbrannt, während der andere mit weniger gefährlichen Verletzungen davongekommen ist. Der Besitzer des Hauses soll die Jungen auf die Gefährlichkeit des Acetylen-Apparates aufmerksam gemacht haben.

* Bünde, 17. August. Die Tabakarbeiterversammlung, welche gestern abend im Riemerschen Saale tagte, war von über 1000 Personen besucht, und viele konnten keinen Einlaß mehr finden.

Gauleiter Schlüter referierte über die Maßnahmen gegen die schädigende Wirkung der Tabaksteuer und die Staatsunterstützung. Seine Ausführungen wurden oft vom Beifall unterbrochen und die Begeisterung, welche am Schluß des Vortrages mit elementarer Gewalt zum Durchbruch kam, bewies, daß die Tabakarbeiter, gestützt auf ihren Verband, die Krise ohne dauernde Schädigung überwinden werden.

Als Genosse Klüter das Hoch auf die freien Gewerkschaften bei Schließung der Versammlung ausbrachte und die Versammlung begeistert einstimmte, da hätten die „Christlichen“ Kollegen Zeuge sein müssen, sie hätten eine Ahnung davon bekommen, wem im Ost-Westfalen die Zukunft gehört.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der erschienenen Nr. 15 haben wir hervor: Das Recht der Jugend. — Die Entwicklung der Dampfmaschine. Von Richard Volpert. — Bürgerliche Jugend. Von Richard Wagner. — Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf. Von W. Kaufenstein. — Fürjorge-Erzählung. — Ein feiner Lehrvertrag. — Wie treiben wir Literatur. — Aus der deutschen Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz.

Beilage: Weil's recht war. Erzählung von A. Ger. — Ziliencron. — Gedicht von Ziliencron.

Letzte Nachrichten.

Athen, 18. August. Die Generalkonferenz der Schutzmächte stellten der neuen Regierung Aretas ein Ultimatum betreffend die Wiederholung der nationalen Fahne. Falls es nicht aufwillig geschehe, so müßten Soldaten die Fahne herunterholen. In Athen bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß, wenn die Großmächte nicht energischer einschreiten, ein Krieg unvermeidlich sei.

Konstantinopel, 18. August. Die Lage ist unverändert. Die Mächte fahren in ihren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, fort. Rifaat Pascha empfing angeblich Mitteilungen der türkischen Botschafter in Paris und London des Inhalts, daß die Mächte für den Fall eines Krieges mit einer Flottendemonstration drohen.

Madrid, 18. August. Gestern früh wurden die spanischen Vorpösten vor Melilla von den Mauren angegriffen. Augenblicklich traten sämtliche Kanonen der Forts in Tätigkeit. Es verlautet, daß die Garnison zum Gegenstoß vorgeht. Bei Ceuta kaperte das spanische Kanonenboot „Harcanceles“ ein Maurenboot, das mit Munition beladen war. Es kam dabei zu lebhaftem Gewehrfeuer, bei dem viele Mauren fielen.

Briefkasten der Redaktion.

Langjähriger Abonnent Riesenfeld. Es ist kein Wirt dazu verpflichtet, Getränke und Speisen zu verabreichen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inzeratenteil: Wilhelm Wiltner, beide in Bielefeld.

Kinematographentheater zur alten Post.

Jetzt während des Umbaus in Remkes Theatersaal, Ulmenstrasse.

Großer Erfolg!

Täglich von 4 Uhr nachm. ab:

Orchester Schulze-Wendow genannt Jung-Deutschland

Zum ersten Male in Bielefeld!

Die Leistungen dieser aus einer Dame und drei Herren bestehenden Kapelle haben sich des guten Rufes vollwertig erwiesen, der dem Ensemble aus anderen größeren Städten vorangeht. Bei täglich wechselndem Programm gelangen neben vorzüglicher Salonmusik außerordentlich stimmungsvolle Piktoralis zum Vortrag.

Aus dem neuen, reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:

Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Großer historischer Festzug zur Feier der Wiederkehr des 1900 jähr. Gedenktages der Befreiungsschlacht der alten Germanen vom Joch der Römer.

Reihenfolge der Bilder:

Germanische Heerführer, das Horn blasend. Wagen der Bala (Scherin), die den Germanenältesten den glücklichen Ausgang des Kampfes prophezeit. Der Wagen wird von 4 Ochsen gezogen.

Alter Germane in Wehr und Waffen zu Pferde. Germanische Reiter, herkulische Gestalten zu Pferde in voller Kriegsrüstung.

Germanischer Reiter mit dem germanischen Feldzeichen und Pferdeschädel und wehendem Fiß, gefolgt von einem römischen Heerpauler und 8 Fanfarenbläsern zu Pferde, die dem Siegeszug der Germanen vorspielen müssen. Diesen, da gefangen, gehen als Bewachung 8 Germanen mit Lanze und Schild zur Seite.

Festlich geschmückte Kinder, Knaben und Mädchen, die dem siegreichen Heere entgegengegangen sind. Sie tragen Eichenzweige und grüne Kränze im offenen, wallenden Haare und jungen Siegesgymnen.

Germanische Reiter, hier und da einer mit Bast die Wunden verbunden, sie waren dem Heere vorausgeeilt, um die Siegesnachricht zu überbringen, einer hat ein Kind, seinen Knaben, auf das Pferd gesetzt und schreiet neben demselben her.

Festlich geschmückte Frauen tragen den Kriegern in irdenen Töpfen und Hörnern Met entgegen, einige tragen die Waffen der Verwundeten, andere haben den heimgelohnten Gatten neben sich, an dem der Knabe an des Vaters Hand stolz empor blickt.

Befreite Gladiatoren, die im Römerheer zur Unterhaltung mitgeführt waren. Gladiators in Brunnstimmung lenkt die von 4 Pferden (Schimmel) gezogene erbeutete Quadriga. Germanische Bauern als Pferdebesitzer. Gefangene Römer, unter ihnen Verwundete, von Germanen eskortiert.

Deutsche Krieger im bunten Durcheinander, in ihrer Mitte Frauen und Kinder. Zwei römische erbeutete Karren mit Kriegsbeute von römischen Gefangenen gezogen. Zehn erbeutete herrenlose Pferde, nebenherlaufend neugierige Kinder. Germanen mit römischen Adler, Liktorenheil und sonstigen Trophäen. Wardenjäger.

Zubehelnde Kinder mit Eichenzweigen. Germanen und Frauen. Sie alle jubeln dem nach Baten (Wahrsagern), Priestern, Priesterinnen folgenden Germanen zu, der von germanischen Eiden umgeben ist. Germanen und Frauen folgen, einige führen herrenlose Römerpferde.

Tubabläser melden das Nahen des Festwagens: Thunfisch. Germanen als Ehrenkorte. Veritene Eide. Zubehelnde Kinder. Verwundete. Verwundete Krieger auf fünf Wägen von Bauern getragen.

Sechs ledige Hölle. Wagen Walthalla. Die Toten sind in Walthalla eingezogen. Vor Odins Thron sitzen die gefallenen Helden an glänzender Brunnstafel beim Metgelage. In einer darunter befindlichen Höhle spinnen die drei Nornen die Schicksalsfäden. Priester, Baten und Wardenjäger.

Vor dem Wagen Armenjule opfern germanische Eide, als Abgeordnete Germanen, den Göttern den erbeuteten römischen Silberkessel, wofür einem derselben der Oberpriester einen Eichenzweig aus dem heiligen Hain für den siegreichen Heerführer überreicht. Kinder, Frauen und Greise bringen Danksopfer. Ein Knabe sein Lieblingsgeschaf, Frauen führen Kinder, eine Jungfrau bringt ihr Geschmeide. Handwerker, Kinder und Frauen nahen.

Sie gehen wieder der gewohnten Arbeit nach. Wagen-Schmiede. Am Ambos schmiedet ein blondhaariger Jüngling ein Schwert. Ein anderer hält ein Hufeisen bereit, um eines Ritters Hufe zu beschlagen.

Handwerker, Frauen und Kinder umgeben die beiden Wagen des Handwerks, deren letzter Wagen ein im Bau begriffenes Haus darstellt. Ausblasler spielen zum Entsest auf. Schmiter und Schmiterinnen ziehen den Entsestwagen.

Voran: Auf dem Eidelhofe. Am langen Eidelhofe steht der Hofherr mit seiner Familie und einigen Knechten und Mägden beim einfachen Mahl, welches auf der im Hintergrunde der offenen Diele gelegenen Feuerstelle bereitet ist. Die Kinder üben sich in altdeutschen Spielen. Werfen mit Weilen nach gemalten Scheiben. Verfolgter Germane am gastlichen Herd.

Ein Hochzeitszug. Wagen: Altgermanische Trauung, nach dem Gemälde von Reel. Helle Urhöner erschallen. Treiber mit Hunden nahen. Jäger zu Pferde.

Germanen tragen einen erlegten Bären, während auf dem folgenden Wagen: Bärenhöhle, vor der Höhle die Bärin mit zwei Jungen sich tummelt. Germanen mit Jagdspieken. Sie kommen von der Saujagd, denn auf einem Schlitten liegt der erlegte Eber.

Germanen mit Fang- und Angelgeräten. Auf einem Wagen: Einbaum, ausgehöhlter Baumstamm. Im Boot eine Frau beim Reifefischen, zwei Fischer im Begriff, das Netz auszuwerfen.

Eine Musikbande aus dem Süden spielt zum heiteren Tange auf. Wagen: Unter der Linde. Sänger befeigen der Germanen Hebelniten, Landleute umtanzen den Wagen.

Germanen führen wacker das Methorn und lassen sich vom folgenden Wagen: Metbrauer, immer wieder das köstliche Maß reichen.

Germanen auf der Wanderung.

Umgebung von Kopenhagen.

Die verhängnisvolle Trauung.

Interessante Lektüre.

Der Hund als Detektiv.

Der Sohn des Gutverwalters.

Romantische Land- und Seebilder.

Offizier-Reitschule.

Der Brief an den lieben Gott.

Die beiden Esel.

Der verlockende Part.

Enorm billiger Gelegenheitskauf
Große Posten 4404
Teppiche
mit H. kaum sichtb. Webefehlern.
Linoleum-Teppiche
prima Dual, in vielen Größen.
Portieren, Tisch- und Haube-
longue-Decken, feinste Woll-
stoffe u. Fellteppiche, Läufer-
stoffe, Bettvorläge, Gardinen,
Stoles, Manteaux, Spachtel-
spigen, Linoleum-Platte
spotbillig. Nur allein
Lützowstr. 7, 1. Etg.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Verreist
bis Ende des Monats.
Dr. Oebbeke.

Verreist
vom 21. bis 29. August.
Dr. Scheffer.
Vertreter: Herr Sanitätsrat Dr. Severin.

**Vor der Steuer-
Erhöhung**
Elmendorfer
Steinhäger
Alter Korn
Cognac
Liqueure
Rum
Arac
Heinr. Hill
Niederwall 5.

Prosolute
das
bekömmlichste
alkoholfreie
Getränk!
Nächst Bier grösstes Konsum- u. Volks-Getränk.
Ohne jede Konkurrenz! Oberhausen 1909: Goldene Medaille.
Stammhaus: Friedrich Steinecker, Paderborn.
Als Brause zu beziehen (3/4 Ltr. Flasche 15 Pfg., 1/4 Ltr. Flasche 10 Pfg.)
von den Vertretern und Niederlagen in
Bielefeld: **Herm. Tönsmeise**, Zimmerstr., Mineralwasserfabr.
Brackwede: **C. Oberschelp jr.**, Mineralwasserfabrik.
Schildesche: **Herm. Mesker**, Mineralwasserfabrik.
Eine Postkarte genügt und man erhält regelmässig oder je nach Bedarf
jedes Quantum Prosolute frei ins Haus geliefert. 4402

Die Anzeigen in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser
der „Volkskraft“ beachten!
Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 4396
Mitglieder-Versammlungen:
Ortsgruppe Bielefeld. Donnerstag, den 19. August,
abends 8 Uhr, in der Centralhalle. Tagesordnung:
1. Vorschläge für die Bevollmächtigten. 2. Militarismus
und Sozialdemokratie.
Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-
Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Fr. Werpel, Herford
Vortell. Bezugsquelle sämtl.
Musik-Instrumente
Violone, Orchester, Schule u. Haus.
Kleine Reparaturwerkstatt.

Ernestine Aley geb. Ruwe
im Alter von 68 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille
Teilnahme an
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmitt. 2 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Siefer 4, aus statt. Vorfeier daselbst 2 1/2 Uhr.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
mit den Prämienbons
Für 50 „Hansa“ Düren erhalten Sie
1 Dose ff. Kakes gratis.

Neue Bedichte
von
Georg Herwegh.
Preis M. 1.00.
Porto nach auswärtis 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung
der Volkskraft, Bielefeld.

Kleine Anzeigen-Gefte.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der selten Ueberschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Brantleule!
Gelegenheitskauf, 14 kompl. mo-
derne Schlafzimmer, in jedem Holz,
in eigener Tischerei gearbeitet; 15
komplette Kücheneinrichtungen, aparte
Neubeiten. Riesen-Auswahl in Ver-
koss, Spiegeln, Sofas, Salons,
Speisezimmer usw. — für gute Aus-
führung wird Garantie geleistet —
gebe wegen Platzmangel spottbillig
ab. Bielefelder Möbelfabrik, Jollen-
beckerstr. 16—26. 4025*

Schuhwaren!
Wer will gut und billig kaufen,
muss nach der Herforderstraße laufen.
Billigste Bezugsquelle für gute Schuh-
waren bei Karl Stofferblase, Besoh-
lanstalt, Herforderstr. 76. 4312*

65 Pfg.
mit Käfig kosten die 95 Pfg.-Eingebügel
der Konturren im Spezial-Geschäft
zum Naturfreund, Oberwallstr. 21 a.
Futter in bekannt besser Qualität.
Käfige u. c. 4408*

Stridwolle,
10 Bind 43 Pfg., vorzügliche Ware.
Heinr. Weimdie, Brackwede, Wände,
Stift Quernheim. 4182

Wiebrod 4299
sein Limburger wieder durchgebrannt,
seiner Darfste 5 Stück 10 Pfg.

Sommertheater.
(Brinkhoffs Tonnale.)
Heute 8 1/2 Uhr:
Der Stadtrampeter.
Donnerstag, den 19. August:
Der Hüttenbesitzer.
Benefiz für Milada Walden.

Kochherde
in jeder gewünschten Ausführung.
Oefen, Fahrräder
Waschmaschinen
(John's Voldampf)
Kohlenkasten, Ofenrohre
sowie sämtliche 4295
Haushaltungs-Artikel
Bürsten und Besen
zu den billigsten Preisen bei
H. Nierste
Lübbecke.

Visiten-Karten
liefert Buchdruckerei „Volkskraft“.

Wöbel
für jeden Bedarf in allen Preislagen.
Standle, Weststraße 7. 3821*

Herde,
Defen und Haushaltungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt G. Bratemeier,
Herforderstraße 72, gegenüber der
Schule. 3592

Wohnung
von 4 Räumen mit Stallung und
Rand zum 1. Oktober zu vermieten.
Herforderstraße Nr. 266. 4405*

Wohnung,
3 Räume, mit Stall und Rand,
zum 1. Oktober an kleine Familie
oder Witwe zu vermieten. Her-
forderstr. 7. 4413*

Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Lohmann, Kellerstr. 23. 4371*

10 Mt. Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir den
Fater nachweist, der auf dem Friedhof
in Schildesche, ein an einer von mir
gelieferten Begräbnis-Einfassung,
angebrachtes Firmenschild zum wieder-
holten Male beschädigt hat. G. Fort-
mann, Grabstein-Geschäft, Gellers-
hagen Nr. 15. 4414

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mt. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.
Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.
Fernsprech-Anschluss Nr. 353.

Nr. 192.

Die heutige Nummer

Schweden im
Der Kampf in Schweden
two eine weitere Ausdehnung
arbeiten abseht — laum me-
tion im Unternehmertum her-
ganz besonders leidet die klein-
das Handwerk unter der völ-
bricht sich auch beim Unter-
daz die Arbeiter in der Lage
zuhalten. Das Resultat der
Arbeiterkassat, besonders auch
auf das Unternehmertum in
darüber klar, daß die wenige
zur Wiederaufnahme der Ar-
sich nichts zu bedeuten haben
Privatbesitzer der „Frankfu-
deutlich ausprechen, daß die
find, den Kampf durchzuführen
Hungergefahren nicht vorhan-

Die sozialdemokratische Zy-
an die ausländische Arbeiter-
gramm:
Die sozialdemokratische
größter Aufmerksamkeit be-
schwedisches Proletariat. A-
versanden, sich entschlossen u-
kampflustige Kapitalismacht
findet lebendigen Widerklang
aber ganz besonders wird er
beitern haben, die immer noch
Er wird bei ihnen die Ei-
Garantie für die Dauerhaft
des Proletariats darin liegt
schafflichen Organisations-
werden.

Wir senden den tapferen
Grüße und die warmsten
Unterzeichnet ist das Tele-
Reichstagsfraktion, Karl Wed-

Nachdem der Vorstand des
auf den Aufruf der Generalk-
beitern Schwedens 1000 Mar-
Versammlung der Gewerksch-
Markt ebenfalls sofort abzu-
eingeleitet.

Sochum, 17. August. D-
arbeiterverbandes überwie-
Verbandsmitteln eine Unter-

Politische

Deutsche

Die Reichstagswahlwahl
den 11. Oktober angelegt.

Vom neuesten Diamant-
Schwindelnachricht von den a-
ding gemacht sein sollten, a-
Schindmann, der Gouverneur
Berlin, daß diese Meldung
völlig zutreffend bezeichnet
daß die Anteilsscheine der in
im Preise stiegen. Wenige
v. Schindmann, daß die Sa-
Dernburg hat nun den Austr
Gegenstand einer gerichtliche

Zentrum und Konsum-
stehende christliche Konsum-
gehört, die Giesberts wegen
öffentlich in der Zentrums-
tritt, in der es u. a. heißt:
„In der gegenwärtigen
sichen Finanzpolitik durch Frei-
bens- und Gebrauchsmittel
Fettwaren, Tee, Bier, Tabak-
machen, sollten die Konsum-
denken.“

In weiteren Angriffen o-
gung, zu deren hervorrag-
gehören, heißt es dann:
„Die Laufende Beamten
heute schon bis zum letzten
immer höher werdenden ind-
getroffen werden, sollen für
Kinder um einiger Kleinkau-
Kürze doch vom privaten G-
mals mit 10 Prozent ihres
Sä n eben zum Leben reich

Unverständlich ist dabei
sumvereinsbewegung noch
legt wenigstens, wo die A-
klar zutage liegt, müßten si-
Kompromißveruche in d-
dieser Tage eine Versamm-
Vorständen der nationallib-
sozialdemokratischen Partei